Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 8 | Samstag, den 10. Januar 1942 | 116. Jahrgang

Heftige Abwehrkämpfe an der Ostfront

DNB Berlin, 9. Jan. In der Nacht zum 8. Januar spielten sich vor der Hauptkampflinie von zwei deutschen Infanterie-Divisionen im Nordteil der Ostfront heftige Kämpfe bei der Abwehr starker bolschewistischer Angriffe ab. In Stärke von vier Bataillonen und mit Panzer- und Artillerieunterstützung griffen die Bolschewisten die Stellungen der einen Infanterie-Division an. Obwohl die Bolschewisten ihre Panzerkampfwagen durch einen weißen Tarnanstrich der Schneelandschaft angepaßt hatten und trotz der nächtlichen Dunkelheit wurden fünf von den sieben angreifenden Feindpanzern vernichtet. Ein feindlicher Stoßtrupp, der sich am Morgen des 8. Januar erneut den deutschen Stellungen näherte, wurde zum Kampf gestellt und vollständig aufgerieben. Im Nachbarabschnitt hatten die Bolschewisten in der gleichen Nacht ebenfalls mit starken Kräften angegriffen. Auch dieser Angriff scheiterte an der Abwehr der deutschen Infanteristen unter ungewöhnlichen Verlusten für den Feind.

Im südlichen Kampfabschnitt der Ostfront wurden durch Tiefangriffe der deutschen Kampfflugzeuge fünf Züge zerstört und ein Panzerzug mit Bordwaffen schwer beschädigt. An der übrigen Front richteten sich rollende Einsätze gegen die Anmarschwege der Bolschewisten. Neben zahlreichem Kriegsmaterial wurden über 100 Kraftfahrzeuge zerstört. Feindliche Schlittenkolonnen erhielten durch Reihenwürfe Volltreffer und blieben vernichtet auf den Wegen liegen. Beim Angriff auf eine marschierende Artilleriekolonne wurden zehn Geschütze durch Bombenwurf zerstört.

An der Einschließungsfront von Sewastopol bekämpfte die schwere Artillerie des deutschen Heeres am 8. Januar erneut mit guter Wirkung bolschewistische Feldstellungen und Widerstandsnester. Lastkraftwagenverkehr im Hafen Balaklawa wurde gleichfalls mit gutem Erfolg unter Feuer genommen. An anderer Stelle des Frontabschnittes wurde ein bolschewistischer Stoßtrupp, der sich den deutschen Linien zu nähern versuchte, zurückgeschlagen.

Im Kampfgebiet an der Nordspitze des Onegasees haben während der vergangenen Tage ziemlich heftige Kämpfe stattgefunden. In der Pawonezbucht wiesen die finnischen Truppen mehrere bolschewistische Vorstöße erfolgreich ab. Auch die Säuberung der Landzunge südwestlich Pawonez von versprengten bolschewistischen Kräften schreitet fort.

Feindliche Truppenansammlungen zersprengt

DNB. Berlin, 9. Jan. In einem Divisionsabschnitt des Nordteils der Ostfront erkannten vorgeschobene deutsche Beobachter am Nachmittag des 8. Januar feindliche Truppenansammlungen und -bereitstellungen, die auf Angriffsvorbereitungen schließen ließen. Die sofort benachrichtigte Divisionsartillerie nahm die feindlichen Truppenzusammenziehungen unter wirksames Feuer und zersprengte sie. Der bolschewistische Angriff wurde dadurch vereitelt.

An der karelischen Front erzielten die finnischen Truppen während der letzten Tage weitere bedeutsame Kampferfolge. So gewannen die Truppen einer finnischen Infanterie-Division bei der Durchführung eines örtlichen Angriffs im Raum zwischen Ladoga- und Onegasee weiter an Boden. In harten Kämpfen wurden dabei von den finnischen Soldaten 30 stark ausgebaute bolschewistische Feldbunker vernichtet. Im gleichen Abschnitt unternahm der Feind zwei Gegenangriffe in Bataillonsstärke, die jedoch von den Finnen erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Die Bolschewisten verloren hierbei 400 Tote und mehrere Panzerkampfwagen. Im Zuge dieser Kämpfe schlossen finnische Truppen eine bolschewistische Kampfgruppe in einer Ortschaft ein. Die feindlichen Kräfte, die hier dem zusammengefaßten Feuer der finnischen Artillerie ausgesetzt sind, stehen vor ihrer Vernichtung.

Während am Donnerstag größere Kampfhandlungen im Südabschnitt der Ostfront nicht stattfanden, entfaltete sich dort eine rege Tätigkeit unserer Späh- und Stoßtrupps. Dabei drangen an einer Stelle die deutschen Infanteristen in die feindlichen Linien ein. Nach Ueberwindung des Vorfeldes kämpften sie zwei Bunker nieder, von denen aus das feindliche Feuer auf schmalem Raum die deutschen Stellungen beunruhigte. Vor dem gleichen Divisionsabschnitt, wo bereits am Mittwoch ein deutscher Stoßtrupp sieben Unterstände des Feindes vernichtet hatte, unternahmen am 8. Januar slowakische Soldaten über einen Flußlauf hinweg einen Vorstoß, der zu einem Einbruch in die Stellungen des Gegners führte. Die Slowaken vernichteten mehrere feindliche Unterstände und kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit wertvollem Erkundungsmaterial zurück.

Meisterleistung einer deutschen Baukompanie

Berlin, 9. Jan. Im rückwärtigen Gebiet der Front im Osten wurde vor einigen Tagen eine 100 Meter lange Brücke in Betrieb genommen, die eine Meisterleistung einer Kompanie der technischen Truppe darstellt. In 41 Tagen angestrengter Arbeit haben Pioniere und technische Fachkräfte anstelle einer bisherigen Behelfsbrücke, über die schon seit vielen Wochen der deutsche Nachschubverkehr rollte, eine feste Eisenbetonbrücke geschlagen. Bei dem Bau konnte nur ein geringer Teil der ursprünglichen Brückenkonstruktion, die von den abziehenden Bolschewisten im vergangenen Jahr gesprengt worden war, wieder verwendet werden. Alle Einzelteile, Schrauben, Klammern und Nägel, mußten von der technischen Kompanie hergestellt werden. Bald entstanden 15 neue massive Strompfeiler, die 3 Meter über dem normalen Wasserspiegel liegen und damit die Gewähr für die Brückensicherheit auch bei Hochwasser geben. Dann wurde Pfeiler für Pfeiler mit Eisenträgern und Verstrebungen verbunden, bis sich das gewaltige Bauwerk über das breite Flußtal spannte und beide Ufer verband. Inzwischen hatte ein anderer Bauzug die Straßenzufahrten verbessert, so daß jetzt in diesem Abschnitt der Nachschubverkehr ungehindert an die Front gelangen kann.

Der Sowjethölle entronnen

Bukarest, 9. Jan. Die in Kischinew erscheinende Zeitung „Raza" schildert die Heimkehr von Rumänen aus der Sowjethölle, die während der bolschewistischen Okkupationszeit von 1940 bis 1941 aus Bessarabien verschleppt worden waren, und schreibt u. a.: Seit einer Woche treffen nun Züge von hunderten und tausenden bessarabischer Rumänen ein, die von den Bolschewiken verschleppt und in verschiedene Teile der Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschickt worden waren, um sie dort umkommen zu lassen. Der Anblick dieser Unglücklichen ist grauenerregend: der Blick verstört, unrasiert, barfuß, wenig und nur mit Säcken und Fetzen bekleidet, hungernd und vor Kälte fast erstarrt, scheinen sie eher Gespenster denn Menschen zu sein. Sie erklären, daß sie seit Monaten kein Brot mehr gesehen haben. Sie hätten sich nur mit Rüben, die zum Tierfutter bestimmt gewesen seien, am Leben erhalten. Viele sind erfroren, bevor sie noch befreit werden konnten. Die Ueberlebenden sagen aus, im Rücken der bolschewistischen Front herrsche ein solcher Lebensmittelmangel, daß für diesen Winter wieder ein großes Sterben in der Sowjetunion zu erwarten sei. Wieder werde sich, so befürchte die Sowjetbevölkerung, das Drama der Jahre 1931 und 1932 wiederholen, als die vom Hunger gepeinigten bolschewistischen Massen zum Kannibalismus gelangten. Ein Menschenleben, so erzählen die Verschleppten weiter, zähle für die Bolschewiken längst nicht mehr. Die Wege hinter der sowjetischen Front seien mit Toten übersät, Kinder und Bettler irrten über die Steppe. Es sei ein wahrhaft höllischer Anblick, der sich in dem vielgepriesenen Sowjetparadies biete.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Erbitterte Abwehrkämpfe im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront — Aufklärungstätigkeit im Raum von Agedabia — Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen
Bomben auf die Flugplätze Maltas bei Tag und Nacht

DNB **Aus dem Führer-Hauptquartier**, 9. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Auch das zweite im Hafen von Alexandrien liegende britische Schlachtschiff beschädigt — Zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen — Fortsetzung der Luftangriffe auf Malta

DNB. **Rom**, 9. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der von Sturmkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandrien durchgeführten, im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Aktion wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem „Valiant" ein zweites Schlachtschiff vom Barham-Typ beschädigt.

In der Cyrenaika wiederholte Feuertätigkeit der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zeltlager und griffen mit ihren Bordwaffen auf dem Marsch befindliche Abteilungen in der Gegend von Agedabia an.

In zahlreichen Luftkämpfen vernichteten deutsche Jagdflugzeuge sechs feindliche Flugzeuge. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das über Benghasi von fünf Hurricanes angegriffen wurde, schoß zwei davon ab und kehrte mit zahlreichen feindlichen Treffern an seinen Stützpunkt zurück. Der Beobachtungsoffizier wurde getötet und drei Mitglieder der Besatzung verwundet.

Unsere Bodenabwehr schoß einen feindlichen Bomber ab, der in der Nähe von Sollum abstürzte. Ein weiteres Flugzeug vom Vickers-Wellington-Typ, das vom wohlgezielten Abwehrfeuer eines unserer Torpedoboote getroffen wurde, stürzte bei Tripolis ins Meer.

Trotz anhaltenden schlechten Wetters im Mittelmeer setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf die Insel Malta fort.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 9. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Kiel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader und Leutnant Bliesener, Flugzeugführer in einem Kampfgeschader.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Truppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Eicke, Kommandeur einer SS-Division; Generalmajor Fretter-Pico, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Menny, Kommandeur einer Schützen-Brigade; Oberstleutnant Crasemann, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Hauptmann Bachmaier, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, und Oberfeldwebel Hensel, Zugführer in einem Panzerregiment.

Das Eichenlaub aus der Hand des Führers

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan. Der Führer empfing am Freitag Generalleutnant v. Sendlitz-Kurzbach, Kommandeur einer Inf.-Division, Oberst Scheidies, Kommandeur eines Inf.-Regts., und Oberleutnant Buchterkirch, Kompaniechef eines Panzer-Regiments und überreichte diesen Offizieren persönlich das ihnen verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.**

Japaner hämmern bereits vor Kuala Lumpur

Tokio, 9. Jan. Von einem japanischen Stützpunkt in Malaya meldet Domei, daß die britischen Truppen, die den Nordabschnitt von Selangor verteidigen, jetzt zusammenbrechen und sich auf dem Rückzug auf Negri Sembilan befinden. Die Briten zerstören dabei Brücken und Straßen. Die Verwirrung macht sich, so meldet Domei weiter, auch im Südteil Selangors bemerkbar, wo sich die britischen Truppen dem allgemeinen Rückzug anschließen. Negri Sembilan ist ein malayisches Sultanat südlich von Selangor.

Verfolgungskämpfe auf Malaya

Tokio, 9. Jan. (Oad.) **Einem von Domei verbreiteten offiziellen Communiqué zufolge befinden sich die japanischen Streitkräfte auf der malayischen Halbinsel in ständiger Verfolgung der britischen Truppen und hämmern bereits auf die feindlichen Verteidigungsstellungen unmittelbar vor Kuala Lumpur.** Bis Donnerstag abend hatten die japanischen Truppen mehr als 40 Kilometer über Tangjong Malim hinaus zurückgelegt, das ungefähr 80 Kilometer nördlich von Kuala Lumpur liegt. Nach Berichten von der Front ziehen sich die Briten in allgemeiner Verwirrung aus dem nördlichen und südlichen Abschnitt in Selangor zurück, wobei sie Brücken und Straßen auf ihrem Rückzug zerstören, in dem verzweifelten Versuch, die japanische Verfolgung aufzuhalten. Der Kriegskorrespondent der Londoner „Times" gibt in einer Beschreibung der Kämpfe in Malaya zu, daß die Japaner die vollständige Luftherrschaft errungen haben, und es den britischen Streitkräften unmöglich ist, das verlorene Gebiet längs der Ostküste zurückzuerobern. Im Gebiet von Trolak fügten die Japaner den Briten schwere Verluste zu. Letztere hatten 300 Tote und 200 Gefangene. Darüber hinaus wurden 68 Geschütze, 50 leichte Panzerwagen und fünfhundert Automobile und Motorräder erbeutet.

In der Zwischenzeit bereitet man in dem beunruhigten Singapur die Einwohnerschaft auf die weiteren Entwicklungen vor, indem man die Möglichkeit der Verlegung des Großen Hauptquartiers nach Niederländisch-Indien bekanntgibt mit der schwachen Versicherung, daß dies von der Bevölkerung nicht als Abnahme der Entschlossenheit, Singapur zu halten, aufgefaßt werden dürfte.

Auf den Philippinen unternehmen die japanischen Streitkräfte ungeschwächte Angriffe auf den Rest der amerikanischen Truppen, die auf der Halbinsel Bataan den letzten Widerstand mit dem Rücken zur Wand leisten, während die japanischen Flugzeuge am Donnerstag wiederum die Festung Corregidor in einem vier Stunden dauernden Angriff bombardierten.

Aussichtslose Lage der USA.-Truppen

Tokio, 9. Jan. Ueber die Kriegslage auf den Philippinen berichtet der Vertreter von „Domiuri Schimbun", daß den USA.-Truppen durch den japanischen Angriff auf die Halbinsel Bataang jede Fluchtmöglichkeit genommen sei. Die nordamerikanischen Truppen würden keine Gelegenheit mehr haben, die in ihren Verteidigungsstellungen aufgespeicherten Lebensmittelreserven anzugreifen. Sollten die Ueberreste der 31. Division beabsichtigen, zu Schiff zu entfliehen, so würden sie an der japanischen Blockadelinie von den japanischen Flotteneinheiten in Empfang genommen werden.

USA.-Flugzeugmutterschiff „Langley" versenkt

Tokio, 9. Jan. (Oad.) **Wie amtlich verlautet, versenkte ein japanisches U-Boot am Donnerstag den USA.-Flugzeugtender „Langley" südwestlich der Insel Johnston im Pazifik.** Das Flugzeugmutterschiff hatte eine Wasserverdrängung von 11 050 Tonnen und eine Besatzung von 460 Mann. Das Schiff verfügte über vier 12,7-Zentimeter-Geschütze sowie zwei Maschinengewehre und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

Nach einer Meldung aus Canberra wurde ein Flugplatz auf Neu-Guinea schon zum viertenmal seit Kriegsausbruch von japanischen Flugzeugen angegriffen. Der Angriff, bei dem, wie zugegeben wird, abgestellte Flugzeuge beschädigt wurden, kam so überraschend, daß australische Jagdflugzeuge gar nicht zum

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Start kamen. Ueber welch weiten Raum die Japaner ihre Luftätigkeit ausdehnen, geht daraus hervor, daß auch Ambon (Niederländisch-Indien) erneut bombardiert wurde. Es wird außerdem stärkste japanische Aufklärungstätigkeit aus allen Teilen der Inseln gemeldet. Wegen der Weiträumigkeit der Inselgruppen hat die niederländisch-indische Regierung Australien gebeten, Flugzeuge zur Unterstützung nach Köpang und Ambon zu legen, um die auch für die australische Verteidigung wichtigen Zufahrtswege besser überwachen zu können.

Die „Neuyork Times" vom 6. Januar meldet aus Honolulu, der Untersuchungsausschuß, der feststellen solle, ob Nachlässigkeit in der USA.-Armee oder Marine zu den japanischen Erfolgen bei der Bombardierung Pearl Harbours beigetragen habe, sei jetzt unter dem Vorsitz eines obersten Richters der USA. zusammengetreten. In einem Aufruf habe er die Bevölkerung Hawaiis aufgefordert, „nützliche Informationen" zu geben. Die Untersuchungskommission, so heißt es in dem Bericht weiter, sei offenbar der Ansicht, daß „die Zivilbevölkerung ein besseres Bild über die Hintergründe des Versagens geben könne als Flotte und Heer".

Kritik im Unterhaus

Stockholm, 9. Jan. Nach einer Reuter-Meldung führte der Labourabgeordnete Stokes im Unterhaus lebhaft Klage darüber, daß bei der Versenkung des Flugzeugträgers „Glorious" der Befehlshaber der Küstenpatrouillen über die Bewegungen des Schiffes nicht unterrichtet worden war. Er glaube, so sagte Stokes weiter, daß auch die Befehlshaber der Home Fleet und der U-Boote von den Bewegungen der „Glorious" nicht unterrichtet waren. Infolgedessen hätten wegen des ungenügenden Geleitschutzes ungefähr 2000 Mann 48 Stunden auf Rettungsflößen auf dem Meer treiben müssen und nichts sei zu ihrer Rettung getan worden, so daß nur 35 Mann mit dem Leben davongekommen seien. Es hätten viel mehr gerettet werden können, wenn die richtigen Maßnahmen getroffen worden wären.

Beschwichtigungsreden im Unterhaus

Attlee, Eden und Sinclair gegen jede Kritik

DNB Berlin, 9. Jan. Die ernste Sorge weitester Kreise der englischen Oeffentlichkeit über den weiteren Verlauf dieses Krieges bildete den Hintergrund der Sitzung des Unterhauses am Donnerstag. Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee, Außenminister Eden und Luftfahrtminister Sinclair sahen sich genötigt, in langen Reden der offenen und heimlichen Kritik entgegenzutreten, die angesichts der letzten Niederlagen in Ostasien und des sich abzeichnenden Auseinanderstrebens einzelner Teile des Empire sich breit macht.

Attlee, der von Churchill gekaufte ehemalige Labourmann, bemühte sich, die „zwingenden Gründe" auseinanderzusetzen, die den Premier zu seiner Reise nach den USA. veranlaßt hätten. Dann stimmte er eine gewaltige Lobhudelei auf das angeblich jetzt so gute Zusammenarbeiten der britischen Wehrmachtteile an. Früher sei der Mangel an Koordination kritisiert worden, jetzt soll sie laut Attlee vorhanden sein! „Die Tatsache, daß Japan unsere Gebiete in Ostasien weniger stark besetzt und ausgerüstet fand, als wir dieses selbst gewünscht hätten, ist nicht auf den Mangel an Voraussicht zurückzuführen, sondern auf die fundamentale Tatsache, daß es unsere Hilfsquellen übersteigt, überall stark zu sein". Dies „fundamentale" Eingeständnis kommt umso überraschender, als London bisher nur die angeblich „unerschöpflichen" Hilfsquellen des Empire zu preisen wußte.

Auch Eden bestritt, daß sich die Regierung bei den Vorbereitungen zur Verteidigung Singapurs gegen einen japanischen Angriff irgendwelche Nachlässigkeiten habe zuschulden kommen lassen. Bereits frühzeitig seien die Erfordernisse in Malaya berücksichtigt worden. „Sollten wir falsch gehandelt haben", erklärte Eden, „so war es auf Grund einer überlegten Entscheidung und nicht wegen irgendeiner Vernachlässigung." Eden kam dann auf einige frühere Versager Englands zu sprechen. Seine nachträglichen Geständnisse sind recht bemerkenswert. Griechenland zu „unterstützen", sei keine Gefühlsangelegenheit gewesen, stellte Eden fest. „Der jugoslawische Staatsstreich, zusammen mit der Anwesenheit britischer Truppen in Griechenland hat den deutschen Angriff auf die Sowjetunion um sechs Wochen verzögert." Damit gibt Eden die beste Rechtfertigung für die Notwendigkeit des deutschen Einschreitens gegen die serbischen Verschwörer und kennzeichnet auch die englische Besetzung Griechenlands richtig als das, was sie war: Eine Provokation Deutschlands.

Auch der Luftfahrtminister Sinclair glaubte den Vorwürfen gegen die Regierung entgegentreten zu müssen. Jene, die den Grund für die Rückschläge in Ostasien in der angeblichen Selbstgefälligkeit der Regierung und in der Unterschätzung der Stärke Japans sähen, so erklärte er, träfen daneben. „Selbstzufrieden sind jene, die weiterhin die Kraft unserer zwei gewaltigen Gegner — Deutschland und Italien — unterschätzen und die nicht erkennen, daß wir im Kampf gegen diese Mächte unsere Hilfsmittel aufs äußerste anspannen müssen."

Trotz allem hatten diese Ministerreden nicht die Wirkung, die Bedenken des Unterhauses zu beseitigen. Der Abgeordnete Sir Percy Harris meinte, die Lage im Pazifik erfordere noch ein gutes Teil Aufklärung. Es scheine ein Mangel an koordinierter Planung zu bestehen. „Es muß etwas nicht in Ordnung sein", äußerte der Abgeordnete Granville mit unverhohlenem Mißtrauen, „wenn der Premierminister von Australien sich direkt mit Roosevelt in Verbindung setzen muß." Und der Labourmann Stokes machte seinem Unmut Luft mit den Worten: „Ich bin manchmal ärgerlich über die Selbstzufriedenheit der alten Männer im Kabinett, die keine richtige Erfahrung in der Führung eines Krieges besitzen. Ich muß mich über die lange Reihe von Fehlern beklagen, die den Chefs der Generalstäbe, dem Verteidigungsminister (Churchill) oder dem Kriegskabinett zugeschrieben werden müssen."

Befürchtungen gab Richard Rapir Stokes Ausdruck bei Besprechung der Verhandlungen Churchills mit Roosevelt. Er sagte: „Ich hasse den Gedanken, daß militärischer Schwerpunkt und Kontrolle nach Washington verlagern. Ich habe das scheußliche Gefühl schon seit Monaten, ja, ich darf sagen, seit Jahren, daß wir uns eines Tages zu der Stellung einer, wie ich sagen möchte, besetzten Stellung Amerikas, eines Helgoland, vor der europäischen Küste herabgedrückt finden werden."

England in der Rolle jenes Helgoland, das als britischer Vorposten Deutschlands Weg zum Meere einst zu sperren suchte... Ein Beweis mehr für die riesenschnelle Verwirklichung des Grundgesetzes Roosevelts: „USA. beerben England".

Verstärktes Bemühen um Irland

DNB Berlin, 9. Jan. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß englische oder nordamerikanische Zeitungen oder Politiker erneut die Forderung aufstellen, daß Irland in den Krieg einbezogen werden müsse. Mitte Dezember sind der ständige Vertreter des Foreign Office im Unterhaus, Law, und Attlee von Mitgliedern des Unterhauses bestürmt worden, die gemeinsame Anstrengungen der britischen und USA.-Regierung forderten, um Marinestützpunkte in Irland zu erhalten. Trotz der erneuten Neutralitätserklärung de Valeras in seiner Weihnachtsbotschaft wird in diesen Tagen aus den USA. wiederum gemeldet, daß die dort lebenden Iren jetzt veranlaßt werden sollten, einen verstärkten Druck auf de Valera auszuüben und daß der britische General Gough, der angeblich große Sympathien in Irland genieße, sich bereit erklärt habe, für Verhandlungen mit de Valera zur Verfügung zu stehen. Der „Daily Expreß" weist auf die Rolle hin, die Irland zusammen mit Nordirland spielen soll. Im Anschluß an die Rede Roosevelts kündigte die Zeitung an, daß die in Nordirland von amerikanischen Arbeitern und Ingenieuren ausgebauten Anlagen über alles verfügen, was eine Armee, eine Luftwaffe und eine Flotte nötig haben. Der „Manchester Guardian" würde es begrüßen, wenn eine Demonstrationstruppenstärke nach Nordirland gesandt würde, und der „Daily Telegraph" hofft recht bald in Nordirland eine USA.-Armee zu sehen, die so stark sei, daß eine halbe Million britischer Soldaten freigemacht werden könnte, um sie wo anders einzusetzen.

England möchte Südirland automatisch in den Krieg einbeziehen und den Bombenhagel der deutschen Luftwaffe, der bisher fast ausschließlich England betroffen hat, auf Irland ablenken.

Zinngruben bei Kuala Lumpur (Scherl, Zander-M.-K.)

Der Prozeß von Abbeville

Zeugenaussagen enthüllen die chaotischen Zustände am Bluttage

DNB Brüssel, 9. Jan. Der dritte Tag des Prozesses gegen die Mörder von Abbeville vor dem deutschen Kriegsgericht in Amiens war der Vernehmung der Zeugen gewidmet. Das Verhör warf ein bezeichnendes Licht auf die chaotischen Zustände, die an jenem Bluttage des 20. Mai 1940 in Abbeville herrschten und auf die verbrecherische Mentalität der Offiziere und übrigen Chargierten, die das Schicksal der zu „Fallschirmjägern" und „Spionen" gestempelten Zivilinternierten in trunkenem Zustande und von einem blinden Haß erfüllt, ohne höhere Instruktionen auf eigene Faust entschieden. Wenn schon die Voruntersuchung und das Verhör der beiden Angeklagten, des Leutnants Caron und des Sergeanten Mollet, zahlreiche Widersprüche aufgedeckt hatte, so wurde dieser Eindruck durch die Zeugen vollends erhärtet. So konnte einwandfrei festgestellt werden, daß Mollett sich selbst an der Ermordung der 21 Zivilisten beteiligt hatte. Es wurde ebenfalls bewiesen, daß Mollett hierbei aus eigener Initiative gehandelt hatte. Seine Entschuldigung, einen mündlichen Befehl zur Erschießung der Gefangenen von einem Sergeanten der Mobilgarde (Gendarmerie) erhalten zu haben, konnte ebenfalls von dem als Zeugen vorgeladenen ehemaligen Kommandanten des 28. Regiments in Abbeville, Hauptmann Rolle, entwertet werden.

Italien und Albanien

Ciano über die italienisch-albanische Zusammenarbeit

DNB Mailand, 9. Jan. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat der ersten Nummer der römischen Ausgabe der italienischen illustrierten Wochenschrift „Tempo" einen interessanten Artikel über die italienisch-albanische Zusammenarbeit gewidmet. Albaniens Anschluß an Italien stelle, so erklärt Graf Ciano, eine ernste Episode der politischen Entwicklung auf dem Balkan und die erste Verwirklichung der Neuordnung auf internationalem Gebiet dar.

Die Albanier, so schließt Graf Ciano, befinden sich in der nächsten Zukunft auf Grund ihrer überaus großen Entwicklungsmöglichkeiten gegenüber anderen Völkern in einer besonders günstigen Lage. Albanien habe mehr denn je die Gewißheit, im Bannkreis Roms in brüderlicher Zusammenarbeit mit dem italienischen Volk zu leben und rasch zu jener Entfaltung aller seiner Lebensformen zu gelangen, die die gegenwärtige Zeit erfordere und die die Weltrevolution morgen in der auf den Frieden mit Gerechtigkeit begründeten Neuordnung von der Welt verlangen w

Ribbentrop von Budapest abgereist

Stürmische Freundschaftskundgebungen der Bevölkerung

Budapest, 9. Jan. Freitag nachmittag verließ der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nach seinem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt.

Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzliche Begrüßungen und gab in stürmischen Kundgebungen für den Führer und den Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, ein Bekenntnis für die auf Waffenbrüderschaft und fester politischer Freundschaft begründete deutsch-ungarische Zusammenarbeit. Der königlich ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy verabschiedete den Reichsaußenminister auf dem Ostbahnhof, wo eine Ehrenkompanie der ungarischen Honved die Ehrenbezeugungen erwies. Am Heldendenkmal für die ungarischen Gefallenen des Weltkrieges und am deutschen Heldendenkmal auf dem Militärfriedhof hatte Ribbentrop am Vormittag Kränze niedergelegt und im Hause der deutschen Gesandtschaft einen Empfang gegeben, an dem die Mitglieder der ungarischen Regierung und die Gesandten Italiens und Japans teilnahmen.

37 v. mehr als im Vorjahr

HJ. sammelte 20 Millionen RM. für das Kriegs-WHW.

Berlin, 9. Jan. Die bunten Holzkreisel, die am 20. und 21. Dezember v. J. von der Hitler-Jugend und BDM. im Rahmen der vierten Reichsstraßensammlung angeboten wurden brachten dem Kriegswinterhilfswerk einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis stellt sich im Reichsgebiet auf 19 712 314,98 RM.

Gegenüber der gleichen Reichsstraßensammlung im abgelaufenen Winterhilfswerk hat sich das Ergebnis um 5 389 113,81 Reichsmark, das sind rund 37 v. H., erhöht. Die Jugend des Reiches, die sich begeistert in den Dienst dieser Sammlung gestellt hat, darf auf diesen Erfolg stolz sein, denn sie half mit, der Heimat die Mittel zu schaffen, um die Mütter und Kinder des Volkes stark und gesund zu erhalten.

Dieses Sammelergebnis soll aber auch unseren Gegnern zeigen daß der Geist der deutschen Heimat ungebrochen ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergeblich sind.

Kleine Nachrichten

Drei 100 000-RM.-Gewinne gezogen. In der Ziehung zur vierten Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 52 003. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

32 Todesopfer bei der Unwetterkatastrophe in Rio. Bei der Unwetterkatastrophe, die in der Nacht zum Mittwoch eine Ueberschwemmung Rio de Janeiros herbeiführte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben. Noch am Donnerstag wurde in allen Teilen der Stadt an der Beseitigung der Schlammdecke auf den Straßen und der Einsturztrümmer gearbeitet.

Wollsachenspende aus Finnland. Die etwa 900 Personen zählende Kolonie in Finnland hat etwa 1800 verschiedene warme Kleidungsstücke für die Wollsammlung abgegeben, darunter viele Pelzjacken, Pelzmäntel, Pelzjacken und Pelzwesten. Ferner wurden gespendet eine beträchtliche Zahl von Wollkleidungsstücken, zum größten Teil Unterwäsche, Pullover, warme Mützen und anderes. Außerdem wurden abgegeben zahlreiche Skier, Wolldecken, Mäntel und vieles mehr.

Auch Holland opfert für unsere Soldaten. Die Bereitschaft, für die deutsche Wehrmacht auch unter Opfern das Notwendige herbeizuschaffen, macht nicht an den Grenzen des Reiches Halt. So ist die NS.-Frauenschaft in Holland dabei, 10 000 Kilogramm Wolle für warme Soldatensachen zu verstricken. Für die Arbeit stellten sich außer den Mitgliedern der NS.-Frauenschaft die weiblichen Angestellten der deutschen Dienststellen sowie viele Holländerinnen zur Verfügung, die sich auch an den Wollsachen- und Skispenden zahlreich beteiligten.

Ueber 32 Millionen Yen für die Armee. Die Spenden der japanischen Bevölkerung für die Armee seit Kriegsbeginn sind auf über 32 Millionen Yen gestiegen.

Großfeuer im japanischen Außenamt. Fast die Hälfte des Gebäudes des japanischen Außenamtes ist durch einen Brand, der in den frühen Morgenstunden des Freitags ausbrach, zerstört worden. Wie Domei ergänzend mitteilt, dauerte der Brand zweieinhalb Stunden. Alle Dokumente konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wavells Oberbefehl. Nach einer Reutermeldung gab Attlee im Unterhaus bei einem Ueberblick über die Kriegslage bekannt, daß Wavells Oberbefehl sich nicht auf Indien und Australien erstreckt.

Protestrücktritt dreier ägyptischer Minister. Der ägyptische Finanzminister Abdel Ahmid Pascha hat zusammen mit zwei weiteren Ministern, wie „Popolo di Roma" erfährt, als Protest gegen die Einbeziehung Aegyptens in das Leih- und Pachtsystem der USA. seinen Rücktritt erklärt. Der Washingtoner Beschluß, auch Aegypten mit Pacht- und Leihmaterial zu bedenken, hatte bereits zu englandfeindlichen Kundgebungen in Kairo und einem Studentenstreik geführt.

Schwierige Ernährungslage in Palästina. Eine Notverordnung der Verwaltung Palästinas beweist die schwierige Ernährungsgrundlage in den von England beherrschten Ländern des Nahen Ostens. Es wurden scharfe Maßnahmen zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung getroffen und schwere Strafandrohungen für alle Fälle von Preiserhöhungen bei Lebensmitteln und Textilien erlassen.

Akademikertagung in Tirol. In St. Christoph (Tirol) wurde die vierte deutsch-japanische Akademikertagung eröffnet, die gemeinsam von der Reichsstudentenführung und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft veranstaltet wird.

Drei Frauen vom Schnellzug getötet. In Straßkirchen bei Straubing ereignete sich kurz vor dem Bahnhof ein schreckliches Unglück. Ein Personenzug mußte kurz vor der Station halten, um einen Schnellzug durchfahren zu lassen. In diesem Augenblick stiegen aus dem haltenden Personenzug drei Frauen aus Irlbach aus in der Annahme, bereits in Straßkirchen zu sein. Die drei Frauen wurden von dem Schnellzug erfaßt und getötet. Niemand war Zeuge dieses gräßlichen Unfalls. Erst später fand ein Bahnbeamter die stark verstümmelten Leichen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Letzte Nachrichten

Kriegswichtige Anlagen Leningrads unter deutschem Artilleriefeuer

DNB. **Berlin**, 10. Jan. Artillerie des deutschen Heeres bekämpfte am 8. 1. kriegswichtige Ziele in Leningrad. Treffer wurden in Industriewerken, darunter Fabriken der Schwerindustrie, in Bahnhöfen und sonstigen kriegswichtigen Anlagen erzielt.

Ein selten dummes Propagandamärchen der Engländer

DNB. **Berlin**, 10. Jan. Wie Korrespondenten schwedischer Zeitungen aus London berichten, wird dort erklärt, daß deutsche Offiziere den Feldzug auf Malakka „dirigieren". Als Beweis für diese Behauptung wird angeführt, daß zwei Europäer getötet worden seien. Sie seien beide sehr groß und hellhaarig gewesen.

Bei dieser Meldung handelt es sich um eine besonders dummdreiste Propagandalüge. Offenbar wollen die Engländer den Anschein erwecken, als ob sie in Ostasien gar nicht von den Japanern besiegt worden wären.

Demgegenüber ist festzustellen, daß selbstverständlich an den Operationen der japanischen Wehrmacht kein Deutscher — weder direkt noch indirekt — irgendeinen Anteil hat. Wenn die Leichen zweier europäischer Offiziere aufgefunden worden sind, so kann nach all den aus Malayen vorliegenden Berichten über die Haltung indischer Truppen kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich bei den „großen und hellhaarigen europäischen Offizieren" um englische Offiziere handelt die von den Indern umgelegt worden sind. Die für ganz einfältige Gemüter berechneten dummen englischen Behauptungen mögen zwar für uns Deutsche schmeichelhaft sein, aber sie ändern nichts an der für die Briten so peinlichen Tatsache, daß die englischen Truppen von den Japanern nach allen Regeln der Kriegskunst geprügelt worden sind.

England befürchtet bedrohliche Verschärfung des Frachtraummangels

DNB. **Vigo**, 10. Jan. Wie hiesige Schiffahrtskreise erfahren haben, befürchtet man in England eine bedrohliche Verschärfung des Frachtraummangels für die kommenden Monate. Die Ausweitung des Schiffsbauprogramms Englands und der Vereinigten Staaten könne mindestens bis Frühjahr keine Erleichterung bringen. Die britischen Behörden wiesen bereits darauf hin, daß die zunehmende Verminderung des Frachtraums für Lebensmitteltransporte wahrscheinlich eine umfangreiche Anspruchnahme der noch vorhandenen Reserven erfordern werde.

Freundschaftliche Haltung der Inder gegenüber den japanischen Truppen

DNB. **Schanghai**, 10. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) „Es ist erstaunlich, wie schnell indische Truppen, die sich ergeben oder gefangen genommen werden, sich freundschaftlich zu den japanischen Soldaten stellen", erklärte der japanische Militärsprecher im Zusammenhang mit der Bekanntgabe der weiteren Entwicklung des Krieges auf der malayischen Halbinsel. Der Sprecher deutete an, daß eine solche Haltung sich als große Hilfe für die japanische Kriegführung erweisen könne. Was der Krieg auf der malayischen Halbinsel anbelange, seien die Fortschritte der Japaner unerwartet groß. Reiche Zinn- und Gummilager seien den Japanern in die Hände gefallen, die zusammen mit den Oelvorräten auf Nordborneo Japans Bedarf auf lange Zeit sicherstellen.

Wachsende Einsicht

Besinnung und Erneuerung im Protektorat

NSK Ein Ueberblick über die Lage im Protektorat Böhmen und Mähren läßt erkennen, daß das abgelaufene Jahr 1941 wie kein früheres einen durchgreifenden Wandel in diesen beiden alten Reichsländern eingeleitet hat. War das Tempo des Eindringens eines neuen Geistes und einer neuen Gesinnung in den vorangegangenen beiden Jahren seit der Errichtung des Protektorats langsam und schleppend, so brachte gerade 1941 eine tiefgreifende Beschleunigung jenes unausbleiblichen Prozesses, der in seiner endgültigen Auswirkung zu einem völligen Hineinwachsen des Protektorates in das Großdeutsche Reich führen muß.

Die einmalige besondere staatsrechtliche Stellung des Protektorat im Rahmen des Reiches brachte es mit sich, daß von Anfang an grundsätzlich einer natürlichen Entwicklung freie Bahn gelassen wurde. Erst der Ausbruch des Krieges führte zu der Notwendigkeit hin, auch im Protektorat die Gesamtinteressen des Reiches in stärkerem Maße zu vertreten. Bei allem landwirtschaftlichen Reichtum zeigte es sich bald, daß auch die Frage der Versorgung der Protektoratsbevölkerung mit den lebensnotwendigen Gütern nur im Rahmen des Gesamtreiches zu lösen ist. Die anfänglich mit Widerstreben aufgenommene Rationierung hat sich inzwischen mit einer überraschenden Selbstverständlichkeit eingelebt und wird von immer weiteren Kreisen, die die katastrophalen Ernährungsverhältnisse des Weltkrieges 1914/18 miterlebten, als die einzig mögliche Maßnahme erkannt, die auch dem ärmsten Protektoratsbürger das tägliche Leben sicherstellt.

Im Laufe des Jahres 1941 zeigte es sich jedoch, daß gewisse Kreise von Juden, Spekulanten und Phantasten die Großmut der Reichsbehörden als Schwäche und Unfähigkeit auszulegen geneigt waren. Unter dem Deckmantel einer falsch ausgelegten Selbstverwaltung blühten nicht nur Verbrechen gegen die Ernährungswirtschaft des Protektorats die die gesamte Volksernährung zu gefährden drohten, sondern es vermaßen sich auch einzelne Hände zu Sabotage und Anschlägen gegen das Reich. Im Hintergrunde all dieser Handlungen stand ein Klüngel vaterlandsloser Emigranten und Juden, die über den Londoner Rundfunk verblendete tschechische Menschen zu solchen Wahnsinnstaten aufhetzten. Wer nur eine Ahnung von der Entschlossenheit des nationalsozialistischen Reiches hat, Ordnung in Europa zu schaffen, dem mußte es klar sein, daß die Behörden des Reiches gründlich mit solchen Entartungserscheinungen aufräumen würden. Die Säuberung wurde im letzten Vierteljahr 1941 durchgeführt. Die eiserne Hand deutscher Gerechtigkeit machte nicht halt vor Rang, Stand und Namen, und die gerechte Strafe traf einen Ministerpräsidenten und höchste Beamte der Protektoratsregierung genau so wie den der Wirtschaftssabotage schuldigen Großhändler oder Fleischergehilfen. Gerade diese unerbittliche und unparteiische Gerechtigkeit war es aber, die mit einem Schlage das Gefühl des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens völlig wiederherstellte.

Es ist zu verstehen, daß ein kleines Volk, das sich zwanzig Jahre lang in den Traumsphären einer vermeintlichen Selbständigkeit bewegte und dann unerwartet in den Wirbel der gewaltigen geschichtlichen Umwälzungen im Herzen Europas hineingerissen wurde, unter der Wucht solcher Ereignisse vorübergehend den Kopf verlieren konnte. Floh doch die „Führung" der Nation ins Ausland, während im Inlande politische Spekulanten und Juden versuchten, die Zügel an sich zu reißen. Wenn sogar die Freunde und Bundesgenossen, auf die man baute wie auf Felsen, die Tschechen im Stiche ließen, dann mußte aller Glaube an Treue, Freundschaft und Gerechtigkeit ins Wanken geraten. Diese „Weltuntergangsstimmung" herrschte bei den Tschechen bis in den Herbst 1941. Erst die Reinigungsmaßnahmen, die von General Heydrich, dem Stellvertretenden Reichsprotektor, ergriffen wurden, haben die Stimmung unter den Tschechen gründlich geändert.

Die Tschechen sind durchaus nicht unzugänglich für den Ordnungsgedanken, wenn er von einer starken Hand vertreten wird. Im Gegenteil — je entschiedener die Führung, desto größer die Achtung, die ihr entgegengebracht wird. Heute kann sich kein Tscheche mehr der durchgreifenden Neuordnung im böhmisch-mährischen Raume entziehen, und dabei zeigt sich, daß die große Masse des tschechischen Volkes bewußt und gern alle Ordnungsmaßnahmen des Reiches unterstützt und aus eigener Initiative sowohl dem Schleichhandel als auch dem Preiswucher entgegentritt.

Das auffälligste Kennzeichen der Besinnung und geistigen Neuausrichtung ist jedoch in dem Verhalten der Tschechen gegenüber der im Gange befindlichen Sammelaktion von Wollsachen für die Ostfront zu erblicken. Unabhängig von den Behörden des Reiches und den Dienststellen der Partei erließ der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha einen Aufruf an seine tschechischen Volksgenossen und forderte sie auf, alles an warmen Wintersachen jeder Art für unsere Wehrmacht an der Ostfront zu opfern. Mit eindringlichen Worten legte er den Tschechen klar, daß die Söhne und Väter des deutschen Volkes auch die Heimat der Tschechen draußen in Schnee und Eis verteidigen.

So bildet der Abschluß des Jahres 1941 nach aller Voraussicht einen Wendepunkt in der geistigen und politischen Einstellung der Tschechen. Die gewaltigen Geschehen auf allen Kriegsschauplätzen, und vor allem der gigantische Kampf gegen den Bolschewismus, haben das tschechische Volk in die geistige Einheitsfront des neuen Europa geschmiedet. Wenn auch in den vergangenen Monaten manche Schlacke abgeschlagen werden mußte, der geläuterte Block des schaffenden tschechischen Volkes hat längst erkannt, daß seine Zukunft nur in engster Zusammenarbeit mit dem großen deutschen Volke beruht. Und diese Erkenntnis ist die sicherste Bürgschaft für ein weiteres und immer rascheres Fortschreiten jenes unaufhaltsamen Einlebens der Tschechen in das Großdeutsche Reich, das für alle Zukunft auch ihre Heimat sein wird. O. U.

Judenkennzeichnung in der Vergangenheit

Die Kenntlichmachung der Juden durch ein äußeres von ihnen zu tragendes Zeichen ist keineswegs eine Erfindung von heute. Nicht nur das Christentum, auch der Islam kannte Kennzeichnungsvorschriften für die Juden. In Persien hatte lange Jahrhunderte eine Regelung Geltung, die der Kalif Omar im Jahre 634 traf; er ordnete an, daß „zur Wahrung der Glaubensreinheit, um Vermischung und Verwechslung der Gläubigen mit den Juden zu verhindern, diese durch einen Gürtel, eine Kopfbinde und eine gelbe Naht auf dem Oberkleide kenntlich sein sollten". Das Gelb als Farbmerkmal bei der Judenkennzeichnung hat sich seit den Zeiten des frühen Islams bis auf den heutigen Tag gehalten. Mit der Absonderung der Juden von der Bevölkerung verlangte auch die katholische Kirche im Abendlande deutliche Abzeichen und eigene Trachten für die Juden. Die der Kleidung aufgenähten Abzeichen nannte man „Schandfleck" oder „gelber Fleck". Es nimmt nicht wunder, daß bei dem Einfluß der Kirche im Mittelalter die weltlichen Behörden in ähnlicher Weise gegen die Juden vorgingen. In einer Begründung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts heißt es: „Damit die Gläubigen schon auf den ersten Blick Ungläubige zu erkennen vermögen, wird festgesetzt, daß sich Juden beiderlei Geschlechts vom zwölften Lebensjahr an in allen christlichen Ländern und jederzeit durch die Beschaffenheit ihres Gewandes von allen Leuten unterscheiden sollen."

Heute mutet es uns eigentümlich an, daß im europäischen Bereich ausgerechnet England das erste Land war, das — bereits 1217 — ein Judenzeichen allgemein einführte. Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland folgten nach. Der Erfolg war nicht gleichmäßig, einmal verschärften, ein andermal dämpften Zeitereignisse und Zeitströmungen die Vorschriften; immer wieder versuchten auch die Juden der ihnen abträglichen Kennzeichnung zu entrinnen. In Deutschland fand die Judenkennzeichnung erst im 15. Jahrhundert allgemeine Verbreitung, obgleich schon seit dem 13. Jahrhundert Päpste und Konzile darauf hingearbeitet hatten. Auch in Italien wurden die einschlägigen Vorschriften im 15. Jahrhundert immer strenger und allgemeingültiger.

Die Zeichenformen waren im einzelnen sehr mannigfaltig. In Deutschland war der Judenhut verbreitet, der einem Zuckerhut ähnelte und einen schmalen, herabhängenden Rand von weißer oder orangener Farbe aufwies; mitunter zeigte der Judenhut auch eine hornartige Biegung. Das Salzburger Konzil von 1418 schrieb kurioserweise den Jüdinnen vor, Glöckchen an ihrer Kleidung zu tragen, damit man sie von weither hören könne. Fremde Juden, die das alte Nürnberg besuchten, mußten zum Unterschied von ihren einheimischen Glaubensgenossen große weiße, bis auf den Rücken hinabreichende Kappen tragen, die „Gugeln" hießen. In Augsburg wurden 1491 die Juden genötigt, vorn an ihrer Kleidung gelbe „Ringel" zu tragen, die Jüdinnen mußten spitze Schleier umtun — Vorschriften, die 1530 auf ganz Deutschland ausgedehnt wurden. Außerdem hatten sich verschiedene Abzeichen eingebürgert, so vor allem der „gelbe Fleck" auf der linken Brustseite. Ein beispielhaftes Vorgehen zu Ende des 14. Jahrhunderts sei genannt: Der Ordenshochmeister Konrad von Jungingen erließ damals zum Schutze der Kaufmannschaft in Thorn und in anderen Städten scharfe Gesetze gegen die Juden. Sie wurden dadurch allgemein von den Märkten ausgeschlossen.

Aus Nagold und Umgebung

Der stete Wille erreicht mehr als die rascheste Begeisterung.

10. Januar: 1797 Annette v. Droste-Hülshoff geb. — 1917 Gründung des Deutschlands-Instituts in Stuttgart — 1920 Das Versailler Diktat trat in Kraft.

11. Januar: 1842 Emil Osann, Mediziner und Professor der Heilmittellehre, wissenschaftlicher Begründer der Balneologie, gestorben. — 1923 Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet

*

Dienstnachrichten

Studienrat Weckert in Markgröningen (früher Nagold) wurde an die Oberschule für Jungen in Schorndorf versetzt. — Amtsgerichtsrat Goppelt, aufsichtführender Richter des Amtsgerichts Rottenburg, (früher in Nagold) wurde zum Amtsgerichtsdirektor bei dem Amtsgericht Rottweil ernannt.

Mit dem EK I ausgezeichnet

Für besondere Tapferkeit an der Ostfront wurde Feldwebel Hermann Bienz von hier mit dem EK. I ausgezeichnet, nachdem ihm vor längerer Zeit das EK. II verliehen worden war. Herzlichen Glückwunsch!

Das EK. I erhielt ferner der ehemalige Nagolder Seminarist und Lehrer in Rotfelden, heute Präsident der Ministerialabteilung, Dr. Frommann, zurzeit Oberleutnant und Batteriechef im Felde, Sohn des Rentners in Buhlbach. Auch ihm unseren herzlichen Glückwunsch!

Jeder Einzelne spendet am Opfersonntag!

nsg. Wir wissen, daß alles wahrhaft Große unter Kampf und Opfern errungen sein will. Wenn nun am ersten Opfersonntag im neuen Jahr wieder das Kriegswinterhilfswerk an uns herantritt, so wissen wir auch, wenn wir vor uns selbst ehrlich sind, daß das, was wir an den Opfersonntagen dem unverdrossen sammelnden Blockwalter übergeben, oft noch herzlich wenig ist. Gewiß — wir geben gern, und wir geben auch im Vergleich zum vergangenen Jahr ein gutes Stück mehr. Und doch — ist das schon ein Opfer? Sind nicht die meisten von uns, ohne es ernsthaft zu fühlen, in der Lage, je nach Einkommen ein paar Groschen oder ein paar Mark mehr in die Sammelbüchse zu stecken? Wie wäre es zum Beispiel, wenn am nächsten Opfersonntag nicht nur die Mutter oder der Vater für den Haushalt eine Spende geben, sondern wenn jeder einzelne geben, die ganze Familie miteinander wetteifern würde, mit einer eigenen, mit einer wirklich fühlbaren Spende für das Kriegswinterhilfswerk ihre Liebe zum Führer und ihren Willen zum Sieg zu besiegeln? Denn der Führer erwartet von jedem einzelnen seine Spende!

Wir sehen im Film:

„Leichte Muse"

Dieser Film spielt um die Jahrhundertwende in Berlin. Die Melodien Walter Collos, die typisch berlinerisch und für jene Epoche charakteristisch sind, klingen zu einem guten Dutzend darin auf. Im bunten Auf und Ab eines frei erfundenen Künstlerschicksals führt der Film durch nahezu 25 Jahre des alten, lebensfrohen, sich machtvoll entwickelnden Berlin. In kleinen Verhältnissen fängt der Berliner Volkskomponist (Willy Fritsch) an. Er stolpert über eine ungesunde Geschäftigkeit. Und in allem ist seine Frau (Adelheid Seeck) sein guter Geist, und auch als sie sich von ihm trennen muß, hält sie innerlich weiter zu ihm und ermöglicht ihm schließlich wieder den Wiederaufstieg.

Die Bilder der neuen Wochenschau sind ein Beweis mehr für die Härte, für die Ausdauer und für den Mut des deutschen Soldaten. Trotz der grimmigen Kälte ist die Front im Osten nicht erstarrt. Hinunter zum Süden: Unsere Truppen rücken in Kertsch ein. Im Westen der Krim geht der Kampf weiter. Dann Nordafrika. Immer wieder greift der an Zahl und Material weit überlegene Gegner die deutschen Linien an, und immer wieder schlägt ihm ein dichter Feuerhagel entgegen. So wechselt die Front von der eisigen Kälte im Osten hinüber zu der heißen Sonnenglut der afrikanischen Wüste. Ueberall aber kämpft der deutsche Soldat mit dem gleichen Heldenmut, mit der gleichen Zähigkeit.

Die Bienen im Winter

Der November brachte eine vorübergegangene Auflockerung der Bienentraube. Immer wieder beobachtete man Ausflugsversuche und mehrfach kam es zu Reinigungsflügen. Seit Ende November herrscht nun völlige Winterruhe, die bis Anfang Februar dauern wird, sofern der Februar nicht besonders streng ist und die Immen im Stock hält. Man störe die Tiere jetzt überhaupt nicht, vermeide jedes Anklopfen und unnütze Standbesuche, schaffe aber gelegentlich die vor dem Flugloch liegenden toten Bienen fort, sofern sie sich häufen und das Flugloch zu sehr versperren. Ist ein Reinigungsausflug in Sicht, so befreie man den Boden vor dem Stock vom Schnee oder lege Säcke oder Zeitungen darauf, damit die Tierchen ein trockenes Ruheplätzchen finden. — Hier und da meldet man starke Mäuseplage. Ihr ist durch Verengung der Fluglöcher und Aufstellung von Fanggeräten zu begegnen.

Heute und am Sonntag letzte Ablieferung zur Wollsachensammlung für unsere Soldaten!
Hast Du nochmals gründliche Nachschau gehalten?

Vermehrter Gemüseanbau in Stadt und Land!

Von Kreisbaumwart Walz-Nagold

Die Nebenerscheinungen des Krieges brachten es mit sich, daß im letzten Jahr ganz erhebliche Nachfrage nach Gemüse herrschte. Der Gemüseverbrauch war schon vor dem Krieg ein gesteigerter und wird im jetzigen Jahr um mehrfaches steigen. Der Anbau von Gemüse muß deshalb heuer unter allen Umständen beträchtlich erhöht werden durch höchste Leistung des Berufsgartenbaus, der Hausgärten und vor allem auch seitens der Landwirtschaft. In den Hausgärten der Stadtbevölkerung sind noch manche Flächen, die seither wenig genutzt wurden und jetzt intensiver durch Gemüseanbau ausgenützt werden können, auch wenn die Erzeugung über den Eigenbedarf des Haushalts hinausgeht.

Große und größte Mengen können noch auf landwirtschaftlich genutzten Flächen erzeugt werden, auch ohne, daß der Erzeugung von Getreide oder Kartoffeln wesentliche Flächen entzogen werden. Familien, die ältere Kinder, besonders Mädchen in sich schließen, sind wohl am ehesten in der Lage, sich noch auf eine bzw. mehrere Gemüsekulturen einzustellen. Wenn solche nur ja 1—5 Ar jeweils mit Gemüse bebauen, wird das Ergebnis im Kreis ein recht gutes sein, nicht zum Schaden der Erzeuger. Gemüse beansprucht zwar gutes, sonniges Land und erhöhte, aber meist leichte Arbeit, bringt aber dafür auch wesentlich höhere Einnahmen als landw. Kulturen. Die Mehrarbeit lohnt sich dadurch reichlich. Am besten eignen sich für Gemüsebau genügend feuchte Böden, wie solche in fast allen Gemeinden zu finden sind. Grundstücke in der Nähe von Wasserläufen haben einen Vorzug, aber auch solche, die heuer für Kartoffeln oder Rüben bestimmt sind, könnten in vielen Fällen mit 1—5 Ar Gemüse bebaut werden, ähnlich wie man oft Oelfrüchte oder Flachs auf kleinen Flächen sieht. Schwere Böden eignen sich weniger. Nötig ist, daß zunächst im Anbauplan eine entsprechende Fläche eingestellt wird. Es sei hier und in noch folgenden Artikeln an gleicher Stelle auf die Gemüsearten, die bei uns gepflanzt werden können und ihre Kultur hingewiesen.

1. Zwiebel. Ueber die Notwendigkeit ihres vermehrten Anbaus braucht wohl nichts gesagt zu werden. Anbau in großem Umfang ist allerdings nur da ratsam, wo ein absolut sicheres

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gedeihen gewährleistet ist. Jeder sollte aber wenigstens 10 bis 20 qm. pflanzen. Zwiebeln verlangen nicht zu leichten, aber durchlässigen Boden. Man pflanzt sie mit 20 cm. Abstand in 25 cm. weite Reihen im April—Mai. Sofern Steckzwiebeln verfügbar sind zieht man flache Rillen und legt die Steckzwiebel leicht angedrückt, hinein. Hernach werden die Rillen angefüllt. Zwiebeln können aber auch als Setzlinge vom Gärtner bezogen und gepflanzt werden. Die Pflänzchen dürfen nicht zu tief gepflanzt werden. Ein- bis zweimaliges Hacken, möglichst mit Ziehhacke, ist erforderlich. Eine Düngung ist nicht absolut notwendig, mindestens darf nicht einseitig mit Stickstoff während des Wachstums gedüngt werden. Wichtig ist, daß die Reifezeit beachtet wird.

Es sei hier auch auf die weißen Frühlingszwiebeln hingewiesen, die Ende Juni gesät und Mitte August gepflanzt werden und dann im April—Mai schon Zwiebeln für den Sofortverbrauch liefern.

Eine leider bei vielen in Vergessenheit geratene Zwiebelart ist die „Winterheckе", auch Hohllauch genannt. Diese gibt zwar keine Zwiebeln, aber schon im März und April Zwiebelröhrchen, die als Gewürz dienen. In jedem Garten sollten einige Pflanzen dieser Art stehen. Sie ist vollständig winterhart und mehrjährig. Am besten kauft man sich einige Pflanzen beim Gärtner im Frühjahr, dann hat man schon im nächsten Jahr zeitig das frische Zwiebelgrün als Ersatz in knapper Zeit.

Verdunkelungszeiten:
10. Januar von 17.47 Uhr bis 9.15 Uhr
11. Januar von 17.48 Uhr bis 9.14 Uhr
12. Januar von 17.49 Uhr bis 9.14 Uhr

Altersjubilare

Emmingen Heute wird Jakob Beutler, früherer Straßenwart, 86, am Dienstag Frau Maria Dengler, Witwe, 81, am nächsten Donnerstag Frau Sofie Schächinger geb. Renz 73 und am 21. 1. Frau Barbara Dengler, Witwe, 75 Jahre alt. Die Genannten sind zum Teil noch sehr rüstig und arbeiten fast alle noch in Haus- und Landwirtschaft mit. Zum Ehrentage herzliche Glückwünsche!

Oberschwandorf. Heute kann Frau Katharine Floqaus, Witwe, in großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 79. Geburtstag begehen, ferner wird der gleichfalls noch recht rüstige Wagnermeister Johannes Dietle am 29. 1., 82 Jahre alt. Beiden herzliche Glückwünsche!

Wart. Joh. Georg Kohler wird heute 73, Frau Friederike Großmann geb. Stoll am Montag 72 und Frau Dorothea Dürr, Gattin des Hirschwirts, am 21. dieses Monats 76 Jahre alt. Wir wünschen den Genannten einen schönen Lebensabend in guter Gesundheit!

Wildberg. Von den Altersjubilaren dieses Monats vollendet heute Chr. Wöhrle, Rentner, gebürtig von Gutach, das 81. und am 30. 1. Karl Hauser, pens. Bremser, geb. von Weil im Dorf, das 76. Lebensjahr. Beiden alles Gute zum Ehrentage!

Silberne Hochzeit

Pfrondorf. Das Fest des silbernen Ehejubiläums begehen heute Andreas Renz, S. S., Landwirt, und seine Ehefrau Lina geb. Saier. Herzlichen Glückwunsch!

Tödlicher Unglücksfall

Gündringen. Gestern nachmittag 12.20 Uhr ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Beim Transport eines abmontierten Eisenbahnwagens kamen die vorgespannten Pferde des 27-jährigen Müllers Josef Faßnacht in der Nähe der Poststelle in der Bahnhofstraße ins Rutschen, wobei Faßnacht unter den Wagen kam. Er erlitt einen Schädel- und Oberschenkelbruch, was seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte. Der Tod des beliebten jungen Mannes wird allseits bedauert. Den Angehörigen bringt man herzliches Beileid entgegen.

Die zwei ersten Waggons mit Wintersachen des Kreises Freudenstadt nach dem Osten abgegangen

Die große Halle der Städt. Turn- und Festhalle Freudenstadt, in welcher die gesammelten Wintersachen aus allen Ortsgruppen des Kreises Freudenstadt zusammengeströmt waren, sah am Donnerstag eine schlichte Feierstunde: Die bereits aussortierten und nach den verschiedenen Arten zusammengebündelten Spenden aus der Wintersachensammlung für unsere Soldaten im Osten — rd. 29 000 Stücke — wurden von der Kreisleitung der NSDAP. der Wehrmacht übergeben. Der Vertreter der Wehrmacht teilte mit, daß noch am gleichen Tage zwei Waggons hinausgehen würden, denen in einigen Tagen der Rest und die Schi folgen würden.

Gestorbene: Walter Dürr, 31 Jahre, Altensteig; Karl Dazer, Dipl.-Kaufmann, 31 J., Sohn des Stadtpfarrers, Dornstetten; Fritz Frey, 27 Jahre, Oberwaldach; Walter Köbele, 27 Jahre, Alpirsbach; Albert Finkbeiheiner, Schreinermeister, 67 Jahre, Baiersronn; Chr. Keck, 32 Jahre, Altburg.

Handel und Verkehr

Die Deutsche Reichsbahn 1941

Nachdem schon 1940 ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Deutsche Reichsbahn gestellt worden waren, verlangte die Fülle militärischer und kriegswirtschaftlicher Aufgaben im Jahre 1941 eine noch höhere Anspannung aller verfügbaren Kräfte. In einem vorläufigen Jahresrückblick wird mit Befriedigung festgestellt, daß die Reichsbahn die überaus harte Bewährungsprobe des Jahres 1941 bestanden hat. Die gegenüber dem Vorjahr wiederum erheblich vermehrten Verkehrs- und Leistungssteigerungen spiegeln sich naturgemäß in den Einnahmen wider. Sie belaufen sich im Geschäftsjahr 1941 voraussichtlich auf insgesamt rund 9 Milliarden RM. gegenüber rund 7,8 Milliarden RM. im Vorjahre. Auch die Aufwendungen gegenüber 1940 haben sich wiederum vergrößert.

Mit den erhöhten Abschreibungen und mit dem Teil der allgemeinen Reichsabgabe, der als fester Betrag von 120 Millionen RM., gemäß § 12 Abs. 2 Reichsbahngesetz aus der Betriebsrechnung zu leisten ist, ergibt diese einen Ueberschuß, der — unter Einbeziehung der außerordentlichen Erträge — auch im Jahre 1942 ebenso wie im Vorjahr ausreichen wird, um alle in der Gewinn- und Verlustrechnung verbuchten Aufwendungen zu bestreiten. Der Gesamtschuldenstand der Reichsbahn kann weiterhin als günstig bezeichnet werden. Ihre langfristigen Verbindlichkeiten belaufen sich unter Einbeziehung der Reichsbahnschatzanweisungen von 1941, 1939 und 1936, der Reichsbahnanleihen von 1940 und 1931 sowie einiger Baukredite wiederum auf rund 4 Milliarden RM. Demgegenüber stellte sich das Anlagevermögen der Deutschen Reichsbahn bereits im Anfang 1941 auf fast 40 Milliarden RM. und ihr Eigenkapital auf 20,2 Milliarden RM. Die von der Deutschen Reichsbahn betriebene Einlösung von Privatbahnen in der Ostmark wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. Im Altreich wurden 1941 fünf Privatbahnen verstaatlicht, weil besondere Reichsinteressen es erforderlich machten. Zusammenfassend kann schon jetzt festgestellt werden, daß der Abschluß des Jahres 1941 ein befriedigendes Bild zeigen wird.

*

Hechinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr 23 Stück Rindvieh, 74 Milchschweine. Preise für Nutzvieh: viertel- bis halbjährig 130—190, halb- bis einjährig 170—260, ein- bis zweijährig 250 bis 420, trächtige Kühe und Kalbinnen 460—700, Milchschweine 55—75 RM. Handel gut.

Druck u. Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter. Verantwortlich Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Auszahlung des

Familien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat Januar erfolgt **Montag, den 12. Januar** und **Dienstag, den 13. Januar je von 14—17 Uhr** auf der Stadtkasse.

Stadtpflege.

Vom Montag, den 12. bis einschließlich Samstag, den 31. Januar 1942 findet auf der **Stadtkasse** täglich **nur vormittags** von 8 bis 12.30 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. **Verfallen ist der Wasserzins vom 3. Quartal 1941** (1. Okt.—31. Jan.). Die Wasserzins(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.

Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Stadt Calw Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 14. Januar 1942** stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung. Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. **Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 Km.-Umkreis dieser Gebiete, sind vom Markt ausgeschlossen.**

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 1/2 9 – 10 Uhr
Auftriebszeit für den Viehmarkt: 1/2 10 – 11 Uhr.

Calw, den 10. Januar 1941 **Der Bürgermeister:** Göhner

Waiblinger versichert alles!
Nagold, Herrenbergerstr. 31. Tel. 525

Wieder eingetroffen: **Karten von Rußland, Europa Asien, Afrika, Mittelmeerländer Weltkarten**
Buchhandlung Zaiser - Nagold

Nagold.
Verkaufe eine guterhaltene
Bettlade
und eine fast neue
Waschmange
Näheres durch die Geschäftsst. d. Bl.

In jedes Haus gehört der
Homöopathische Hausarzt
von Hering-Haehl.
Für ℳ 5.80 in der
Buchhandlung Zaiser

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
Sonntag, 11. Jan.: 9.45 Predigt, anschl. KGD. **Die Gottesdienste finden im Vereinshaus statt.**
11 U. Christenlehre (Sö.)
17 U. Abendgottesdienst (Bhs.)
Montag 20 U. Frauenabd. (Bhs.)
Mittwoch, 20 U. Bibelstde. (Bhs.)
Iselshausen: 9.30 Christenlehre-gottesdienst, anschl. KGD.
Mittwoch, 20 U. Bibelstunde.

Methodistenkirche
Sonntag, 11. 1. 42 vorm. 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließ. und nachmittags 2 Uhr Jugendgottesdienst (Dr. Scharpff).

Katholische Kirche
Rohrdorf 8 Uhr, Nagold 10 Uhr.

Deutlich lesbar
geschriebenes Manuskript gewährleistet ein fehlerfreies Inserat.

Kriegerkameradschaft Nagold
im NS.-Reichskriegerbund.
Am Sonntag, den 11. Jan. 1942, nachm. 5 Uhr, findet bei Kamerad **Karl Schweikle,** (Bahnhofwirtschaft) ein
Mitglieder-Appell
statt. Erscheinen ist Pflicht.
Der Kriegerkameradsch.-Führer
Wilh. Theurer.

Kleintierzüchter-Verein Nagold
Versammlung
am Sonntag, den 11. Jan. 1942, nachm. 2 Uhr im Gasth. z. „Anker" in Nagold. Vollzähl. Erscheinen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Radio-Reparaturen
in eigener Werkstätte, solide und preiswert.
Scheible & Schönherr
Elektro- und Rundfunkfachgeschäft
Pforzheim, Fernspr. 6359
Christofsallee 9.

Ich suche zum sofortigen Eintritt:
Masch.-Näherinnen
Handarbeiterinnen
Mädchen und ältere Frauen z. Anlernen
für Nagold und meine Filiale Effringen
Gustav Digel
Kleiderfabrik, Nagold

Jüngere **Hausgehilfin**
in gepfl. Haushalt nach Stuttgart für sofort oder später in Dauerstellung ges.
Angeb. an Frau **H. Kandler, Stuttgart-W,** Gaußstr. 50.

Alleinstehender Witwer, ohne Kinder, anfangs der 50er Jahre, mit eig. Haus u. großem Garten
möchte sich verheiraten
mit alleinstehender Person od. Witwe ohne Kinder.
Angebote unter Nr. 202 an die Geschäftsstelle des Blattes.

„Hicoton" altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM 2.90. In allen Apotheken.

Gündringen, 9. Jan. 1942
Traueranzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde uns unser lieber Sohn, Bruder und Onkel
Josef Faßnacht
Müller
infolge Unglücksfalls im Alter von 28 Jahren jäh entrissen.
In tiefem Leid: die Mutter
Pauline Faßnacht geb. Teufel, Ehefrau d. † Bernhard Faßnacht, Mühlebesitzers,
die Brüder: **Anton Fußnacht,** Uffz. z. Zt. im Osten, **Paul** und **Franz.**

Trauerbriefbogen und -Karten fertigt rasch und gut die G. W. Zaisersche Buchdruckerei Nagold.

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 19.30, Sonntag 13.30, 16.30, 19.30, Montag 19.30
Mit Willy Fritsch, Grete Weiser, Adelheid Seeck und vielen anderen.
Jugendl. verboten
Kulturfilm
Heute neue Wochenschau

Montag 17 Uhr Wochenschau und Kulturfilm.

Für Ihr Kind:
HIPP's KINDERNAHRUNG
gegen die Abschnitte A—D der Klk.-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

weiß, was gut schmeckt.
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma
kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Vergebe ltd. Aufträge
in großen Serien
für einf. Kleinmöbel
nach eig. Entwurf, Buche roh, hauptsächl. Masch.-Arbeit
Ernst Tröster
Möbelgroßvertrieb
Feilbach. Tel. 50921.

Brandwunden?
Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Kartendienst Erich Zander, M.)

Infanterie marschiert vor. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Bauer, HH., Z.) — **(Rechts): Australien — 49. USA.-Bundesstaat.** Wie bekannt wird, steht der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen Washington und Canberra bevor. Die Verhandlungen sollen schon seit langem ohne Wissen der brit. Regierung geführt worden sein. Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung USA.-Flottenstützpunkt, außerdem sind noch Garnisonen sowie andere Luft- und Flottenstützpunkte auf dem australischen Festland vorgesehen. Somit gehört also Australien nicht mehr dem brit. Empire. General Wavell verlegt nun sein Hauptquartier nicht nach Singapur, sondern nach Surabaja auf Java. Ein Beweis, mit welcher Kraft die Japaner gegen Singapur vorstürmen.

Roosevelts neuer Konkursgewinn

Das australische Fiasko der Illusionspolitik Churchills

NSK Die australischen Hoffnungen sind seit den japanischen Siegen in Ostasien immer mehr gesunken. Die Enttäuschung ist um so größer, als man mit einer derartigen Schlagkraft der japanischen Wehrmacht gegen die us.-amerikanischen und britischen Bollwerke nicht gerechnet hatte. Der Krieg, den man bisher schon durch den hohen Blutzoll Australiens bei den Churchillschen Abenteuern in Europa und im Nahen Osten gespürt hatte, ist jetzt aus der großen Ferne in bedrohliche Nähe gerückt. Der Fall von Hongkong, Guam, Wake und Manila sowie die Bedrohung Singapurs haben bei den Australiern immer mehr die Frage aufkommen lassen, ob es nicht nützlicher sei, die eigenen Verteidigungskräfte und -mittel da einzusetzen, wo die australischen Interessen unmittelbar auf dem Spiele stehen.

Die letzte Aeußerung des australischen Luftfahrtministers Drakeford, daß Australien nicht weiter gewillt sei, Piloten für England außerhalb der australischen Verteidigungszone einzusetzen, kennzeichnete bereits die Stimmung gegen die mit aller Skrupellosigkeit verfolgte Abenteuerpolitik Churchills. Nun haben die Verhandlungen über das Militärbündnis zwischen Washington und Australien die wahre Sachlage aufgedeckt und zugleich die „Uneigennützigkeit" der demokratischen Hilfeleistungspolitik Roosevelts enthüllt. Die Ueberlassung australischer Stützpunkte und Flottenbasen an die USA. offenbart die Zwangslage Australiens, das sich unter dem Druck der politischen und militärischen Tatsachen zu einer Revision seiner Empirepolitik entschließen mußte. Daß Roosevelt diese goldene Gelegenheit, ein weiteres Erbstück aus der Konkursmasse des Britischen Weltreiches an sich zu reißen, mit beiden Händen ergriff, ist nach seiner bisher immer wieder bewiesenen Gangstermoral nicht weiter verwunderlich.

Australien empfindet seine Schwierigkeiten zu schwerwiegend, als daß es sich nach der grausamen Zerstörung aller bisherigen Illusionen noch weiterhin in der völligen Hörigkeit gegenüber London belassen will. Eine der Kernfragen, die den australischen Politikern größte Sorgen bereitet, ist der Menschenmangel auf diesem leeren Kontinent, den man auch im Hinblick auf seine mangelhafte Besiedlung im Innern den „unvollendeten Kontinent" genannt hat. Die gesamte australische Kontinentalfläche umfaßt 8 Millionen Quadratkilometer und zählt noch nicht einmal einen Menschen im Durchschnitt auf dem Quadratkilometer. Verhängnisvoll ist vor allem die ungesunde Bevölkerungsverteilung. 74 v. H. der Einwohner Australiens massieren sich in den Städten. 18 v. H. aller Australier leben in Sydney, weitere 47 v. H. in den sieben Großstädten. Australien ist also, wenn man den Bevölkerungsüberdruck in den ostasiatischen Ländern berücksichtigt, ein Land mit bedeutenden Raumreserven.

Die eigensüchtige Einwanderungspolitik beginnt sich jetzt, da alle Kräfte zur Verteidigung der eigenen Interessen mobilisiert werden müssen, bitter zu rächen. Jeden Einwanderer betrachtete man von australischer Seite als Lohndrücker, sozusagen als Saboteur des geruhsam und gemächlich dahingehenden täglichen Lebens. Der Handel in Wolle, Butter, Fleisch, Weizen usw. sicherte dem dünn besiedelten Land ein bequemes und luxuriöses Dasein, in dem die Fragen des soldatischen Lebens nur von sekundärer Bedeutung waren.

Ueberdies gab England vor, jederzeit stark genug zur Verteidigung der australischen Interessen zu sein. Die bittere Wirklichkeit des Krieges jedoch, die harten Schläge gegen Großbritannien bei seinen verschiedenen Expeditionen gegen den europäischen Kontinent, der verhängnisvolle Tonnageschwund der englischen Flotte und vor allem die sich immer mehr steigernden Anforderungen Londons an Australiens Kräftereservoir haben die australischen Politiker und auch die Oeffentlichkeit des Landes den von London leichtsinnig heraufbeschworenen Krieg bald nüchterner und zurückhaltender beurteilen lassen. Die Zweifel an Englands Kriegsmöglichkeiten sind immer größer geworden, so daß man mit Unruhe in London das schwindende Empirebewußtsein der Australier zur Kenntnis nahm.

Auch die jüngste Propagandareise Duff Coopers nach Australien hat die Dinge nicht zum Besseren wenden können. Duff Cooper versuchte mit allen Mitteln, die Diskussion über die allgemeine Wehrpflicht — für viele Australier vom Weltkrieg her noch in unliebsamer Erinnerung — ins Rollen zu bringen. Duff Coopers Aufgabe bestand weiterhin darin, den Australiern klarzumachen, daß das britische Mutterland trotz des katastrophalen Schwunds an Schiffsraum noch in der Lage sei, Australien aus seiner wirtschaftlichen Kalamität zu helfen und die Kriegsgefahr in Ostasien zu bannen. Die Australier haben diese englischen Beteuerungen nur mit Achselzucken zur Kenntnis genommen und sich deshalb bereits seit einiger Zeit immer mehr nach der us.-amerikanischen Seite hin orientiert. Roosevelt hat natürlich rechtzeitig diese australischen Tendenzen erkannt und in skrupelloser Ausnutzung der gegebenen Lage seine Ausdehnungsgelüste spielen lassen. Daß Roosevelt sich bei seinen Welteroberungsplänen auch gegenüber seinem englischen Partner keine Hemmungen auferlegt, hat der australische Fall zur Genüge bewiesen.

Dr. Cp.

Südamerika gegenüber Washington-Moskau

Nachdem Roosevelts schlimme Saat aufgegangen war und bereits die ersten Kriegsereignisse im ostasiatischen Raum zeigten, daß die Ernte für die Vereinigten Staaten ganz und gar nicht den gehegten Erwartungen entsprechen dürfte, wurden in Washington die Anstrengungen, Ibero-amerika noch mehr ins Schlepptau zu nehmen, verdoppelt. Aber Roosevelt erlebte auch hier gewisse Enttäuschungen. Die gewünschten und erwarteten Kriegserklärungen blieben aus. Nur einige mittelamerikanische Kleinstaaten, die von der „United Fruit Company" und der Import- und Export-Bank abhängen, beeilten sich, vor dem Dollarimperialismus Washingtons ihren ergebenen Diener zu machen. Die übrigen zeigten, außer Mexiko, dessen Präsident Avila Camacho ja schon im Oelstreit seinen Frieden mit dem großen Nachbar gemacht hatte, eine auffallend zögernde Haltung. Es schien so, als habe es wenig genutzt, daß Roosevelt den „Stock", der früher im Verkehr mit den Nachbarn gern benutzt wurde, in die Ecke gestellt hatte. Einer der Wunschträume des Präsidenten war ja, daß die Staaten der ganzen westlichen Hemisphäre, deren „Schutz" Washington proklamiert hat, in einmütiger Entschlossenheit zum Kampf für die Interessen Nordamerikas antreten würden. Statt dessen war wenige Tage nach Ausbruch der Feindseligkeiten nur von einer Konferenz Anfang Januar die Rede, auf der ein gemeinsamer Beschluß aller iberoamerikanischen Staaten verkündet werden würde. Diese Konferenz, die nach dem Willen der Nachbarn nicht in Washington, wie Roosevelt es wünschte, sondern in Rio abgehalten wird, mußte dann auf den 15. Januar vertagt werden. Im Zeitalter des Flugwesens war die Erklärung, die Zeit für einen früheren Termin sei zu kurz gewesen, nicht stichhaltig. Die Verzögerung deutete vielmehr darauf hin, daß noch nicht alle Staaten in Südamerika unter einen Hut gebracht waren.

Es sind, so schreibt die „Köln. Zeitung", Anzeichen vorhanden, die die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigen. Am peinlichsten für Roosevelt mag wohl die am 2. Januar bekanntgegebene Neutralitätserklärung Chiles gewesen sein. Sicherlich haben die Erfolge der Japaner auf den Philippinen zu dem Entschluß der chilenischen Regierung beigetragen. Die USA., die so gern eine Beteiligung der südamerikanischen Staaten an den Washingtoner Besprechungen gesehen hätten, müssen befürchten, daß Chiles Haltung Schule macht. Sogar in Uruguay, das im vergangenen Jahr in der Stützpunktfrage Washington so sehr zu Willen war, daß es den scharfen Widerspruch des argentinischen Nachbars herausforderte, fühlt man sich angesichts des Ernstes der Lage anscheinend nicht mehr ganz wohl, daß man auf Gedeih und Verderb mit Washington verbunden ist. Der große Nachbar kann sich, wenn es sein muß, aus der Affäre ziehen, und er wird es ohne viel Rücksicht auf die kleinen Mitläufer tun. Dieser Gedanke dürfte bei den vorsichtig gehaltenen Presseäußerungen in Montevideo zur bevorstehenden Rio-Konferenz als Menetekel im Hintergrund gestanden haben. Hinzu kommt, worauf die uruguayische Zeitung „El Pais" hingewiesen hat, die Verbrüderung der USA. mit dem Bolschewismus. 1935 hat Uruguay unter der Regierung Terras wegen der bolschewistischen Umtriebe im Lande die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen. Der jetzige politische Wortführer Uruguays, Guani, setzte sich damals durch seine feste Haltung gegenüber den Moskauer Einsprüchen in Genf einer scharfen Kritik der Internationalisten in Uruguay aus. Um so schwieriger ist die Situation jetzt für ihn und seine Regierung.

Dieselben Bedenken gegenüber dem Bündnis Washington-Moskau bestehen in allen südamerikanischen Staaten. In Argentinien sind sie bereits in unangenehmer Deutlichkeit in der Presse ausgesprochen worden. Die Entschließung Argentiniens, die für Washington besonders wichtig ist, steht übrigens noch unter einem anderen Schatten aus der Vergangenheit. Am 3. Januar 1933 verübten die Engländer ihren in Argentinien noch nicht vergessenen Handstreich auf die Malvinen. Der „Verband zur Wiedererwerbung der Malvinen" erinnerte in diesen Tagen an den Raubzug Englands. Es wird nicht dazu beigetragen haben, die Argentinier den Wünschen Washingtons, mit den USA. und England durch dick und dünn zu gehen, geneigter zu machen. Um in Rio einen Erfolg zu haben, wird natürlich Washington versuchen, den wirtschaftlichen Druck auf die iberoamerikanischen Staaten zu verstärken. Von der Stärke dieses Druckes wird es abhängen, ob die Staaten der südlichen Hälfte der westlichen Hemisphäre, die zum Teil an der Kette der USA.-Anleihen liegen, den Mut aufbringen werden, sich weitergehenden gefährlichen Wünschen Roosevelts zu verschließen.

Die Tat des Gefreiten K.

Von Kriegsberichter Walter Brandecker

DNB ..., 9. Jan. (PK.) Bombenangriff sowjetischer Flugzeuge auf ein Dorf, in dem ein deutscher Regimentsgefechtsstand liegt. Die Fahrzeuge auf der Dorfstraße rasen in Deckung, die Männer spritzen an die Hauswände. Zwei der sowjetischen Bombenflugzeuge brausen über das Dorf, ihre Bomben fallen. Der nebelgraue, diesige Wintertag hat ihren Angriff erleichtert.

Drei, vier Bomben detonieren. Nichts ist passiert. Sie fallen vor dem Dorf, eine schlägt in eine Scheune, die im Nu lichterloh brennt, ein Blindgänger liegt auf der Dorfstraße. Die Männer, die in den Häusern wohnen, sind durch das Krachen der Einschläge kaum aufmerksam geworden. Kaum einer hat begriffen, daß es sich um einen Luftangriff handelt; die meisten glauben, daß sowjetische Artillerie wieder einmal ins Dorf schießt.

Niemand hat bemerkt, daß eine der Bomben, ohne zu explodieren, ein Hausdach durchschlagen hat. In der Stube dieses Hauses sitzen 15 Männer und warten auf den Gefreiten K., der mit den Eßgeschirren zur Küche unterwegs ist. Sie wissen nicht, daß eine Bombe das Dach durchschlagen hat und jetzt, nur Meter von ihnen entfernt, im Hausflur liegt. Nur einer hat es gesehen, das ist der Gefreite K., der mit seinen Eßgeschirren in Deckung springt, als er das Heranheulen der Bomben hört. Er hat den Einschlag der Bombe gesehen und eine bange Sekunde lang wartet er auf die Explosion, die das Haus zerreißen muß, und mit dem Haus auch die Kameraden.

Er kann es heute nicht mehr erzählen, was in diesen Sekunden in ihm vorgegangen ist. Nur die Kameraden die auf der Dorfstraße stehen, den Flugzeugen nachstarren, sehen, wie auf einmal der Gefreite K. seine Kochgeschirre fallen läßt, daß sich deren Inhalt auf den Schnee ergießt. Sie wissen nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollen, denn der Angriff ist doch vorüber. Der Gefreite K. aber stürzt in den Hauseingang, da sieht er auch die Bombe, grau und zerschrammt, liegen. Leises Zischen dringt an sein Ohr, „Zeitzünderbombe"! Im selben Augenblick weiß der Gefreite, daß es sich nur um Sekunden handeln kann, bis die Explosion erfolgt. Das Nächstliegende für ihn wäre in diesem Augenblick wohl, der Stätte, die sich jeden Augenblick in einen tödlichen Vulkan verwandeln kann, den Rücken zu kehren und sich selbst in Sicherheit bringen. Da vollbringt der Gefreite K. die Heldentat. Er weiß im Raum nebenan die Kameraden. Mit einem Ruck, der seine ganze Kraft erfordert, bringt er die Bombe auf seine Schulter, so schnell er es unter dieser schweren Last kann, verläßt er das Haus. Die Kameraden auf der Dorfstraße starren ihn wie ein Gespenst an, als er mit der Bombe aus dem Haus tritt. Er schreit sie an. Was er geschrien hat, weiß keiner, auch er selbst nicht mehr. Vielleicht, daß sie sich in Deckung werfen sollten, daß sie aus dem Weg gehen möchten. Ein kleiner Abhang ist neben dem Haus. Ueber diesen Abhang läuft der Gefreite, die zischende Bombe auf dem Rücken, rennt hinaus auf das freie Feld. Nach 100 Meter hält er an, legt die Bombe langsam in den Schnee. Er wirft sie nicht hin. Vielleicht lebt in seinem Unterbewußtsein der Gedanke, daß sie dann explodieren könnte. Kaum aber liegt die Bombe am Boden, läuft er los, läuft, so schnell ihn seine Beine tragen. 50 Meter kommt er von der Bombe fort, dann wirft er sich zu Boden und fast im selben Augenblick detoniert hinter ihm die Bombe. Gefrorene Erdklumpen, Splitter schlagen in den Schnee.

Unverletzt, mit Augen, in denen das Erstaunen steht, noch zu leben, erhebt sich der Gefreite. Erst jetzt merkt er, daß seine Knie zittern. Die Kameraden umringen ihn, wollen ihm etwas sagen, denn alle haben doch gesehen, wie er mit der Bombe auf das Feld lief. Er sieht sie nicht an, spricht kein Wort. Er geht zu den Kochgeschirren, die noch im Schnee liegen, und hebt sie auf. Dann geht er zu seinen Kameraden. Und er hätte über seine Tat sicher kein Wort verloren als schweigsamer Norddeutscher; hätte still wieder seine Pflicht als Soldat getan, durch nichts zu unterscheiden von seinen Kameraden der Fahrkolonne, würde nicht am anderen Tag der Bataillonskommandeur, der seine Tat erfuhr, ihm das Eiserne Kreuz Zweiter und Erster Klasse an die Brust geheftet haben, als ein äußeres Zeichen seiner wohl einmaligen Tat.

Schiffsfriedhof Feodosia

Schwere Verluste der Sowjets im Bombenhagel unserer Stukas

Von Kriegsberichter Hans Joachim Volland

DNB ..., 9. Jan. (PK.) Die Bolschewisten machen Anstrengungen, die Belagerung Sewastopols zu stören und die Einnahme der Festung hinauszuzögern. Diese gewagten Unternehmungen kommen ihnen allerdings teuer zu stehen, denn wie der Springer auf dem Schachbrett mitten zwischen die feindlichen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Figuren schlägt, so ist unsere Luftwaffe blitzschnell immer wieder überall dort wo sowjetische Schiffe auftauchen. Und mancher Truppentransporter wurde in den vergangenen Tagen mit Mann und Maus, Mensch und Material auf den Grund des Meeres geschickt, ehe er noch das Ziel erreichte.

Unsere Stuka-Gruppe hat in der letzten Woche das Ihrige dazu beigetragen, die Schiffstonnage der Sowjets zu verringern. Keine Stunde des Tages schwieg das donnernde Lied ihrer Motoren auf dem Flugplatz. In rollenden Einsätzen lösten sich die Staffeln ab. Kaum war eine von ihnen zurückgekehrt, so hoben sich die nächsten Ju 87 schon in die Luft, zogen sauber gestaffelt in Gefechtsformation von dannen, schwere und schwerste Bomben unter dem Rumpf und den Tragflächen.

Nachdem schon an der Straße von Kertsch mehrere große Pötte „unter Wasser getreten" wurden, wie der Flieger sagt, war vor allem der Hafen von Feodosia das Ziel der pausenlosen Angriffe unserer Sturzkampfflugzeuge. Ein Bombenhagel aller Kaliber ging auf die dort liegenden Sowjetschiffe und die gerade an Land gebrachten Truppen und Fahrzeuge nieder. Der Erfolg lohnt den Einsatz: Das Hafenbecken der kleinen Handelsstadt an der östlichen Südküste der Krim ist zu einem wahren Schiffsfriedhof geworden. Ueberall in der halbrunden Mole und an dem langgestreckten Kai liegen ausgebrannte Ruinen schwer getroffener Transportschiffe jeder Größe, und halbgesunkene Wracks erschweren die Annäherung weiterer Schiffe.

Erst heute wieder hat ein Kahn von etwa 3000 Tonnen dranglauben müssen. Es war saubere Maßarbeit und der Erfolg des Angriffs von nur einer Staffel. „Wir waren in mehreren tausend Metern Höhen angeflogen", erzählte nachher ein Flugzeugführer, der die letzte Kette führte. „Zunächst war die Sicht noch schlecht, doch über dem Ziel brach die Wolkendecke auf. Unten im Hafen von Feodosia, den wir ja nun schon so gut kennen, sahen wir die zerrupften Ueberreste der Schiffe liegen, die wir in den vergangenen Tagen geknackt hatten. Aber die interessierten uns nicht mehr. Wir suchten nach neuer Beute: ein Transporter, der neu hinzugekommen war! Er lag nur mit dem Heck am Kai, wollte uns wohl das Anvisieren erschweren, aber er sollte uns nicht entkommen."

„Eine hohe schwarze Rauchfahne", führt der Flugzeugführer fort, „die aus dem Hafengebiet aufstieg und wohl von einem getroffenen Oelbehälter herrührte, erleichterte uns die Feststellung der Windrichtung. Und dann setzte die erste Kette an zum Sturz. Schon die erste Bombe lag ausgezeichnet. Als ich in der letzten Kette nach dem Sturz wieder abfing, konnte ich bereits mehrere Treffer auf dem Schiff beobachten. Insgesamt hatte es vier Volltreffer abbekommen, und später ist es von den Aufklärern im brennenden Zustand gesichtet worden. Na, und solch ein Ergebnis, das freut einen dann ja auch!" schließt er zufrieden lächelnd.

Beim Hochziehen ist die Staffel übrigens noch von zwei Sowjetjägern angegriffen worden, und es gab einen Luftkampf von fast zehn Minuten. Eine tolle Kurbelei, bei der die Flugzeugführer ihre MG.-Garbe und die Bordfunker ihre Trommeln leerschossen. Solche massive und energische Abwehr erschien den Ratas doch zu gefährlich. Nach mehrmaligen vergeblichen Anflügen flogen sie ostwärts davon.

Württemberg

nsg **Stuttgart.** (Zur Wollsammlung gespendet.) Wie wir erst jetzt erfahren, hat die Witwe des erfolgreichsten Vorkriegsfliegers Deutschlands und Gründers der Hirth-Motoren GmbH. in Stuttgart-Zuffenhausen, Hellmuth Hirth, die von diesem in den Jahren 1910 bis 1914 getragene Fliegerkleidung, u. a. Pelzstiefel, Pelzmäntel und Pelzmützen sowie kamelhaargefütterte Unterkleidung, bereits in den ersten Tagen der Wollsammlung ihrer Ortsgruppe Stuttgart-Vaihingen zur Verfügung gestellt.

Eßlingen. (Todesfall.) Im Alter von 91 Jahren starb der Senior der württembergischen Tierärzte, Oberamtstierarzt i. R. Veterinärrat Eduard Rothfritz. In Maulbronn als Sohn eines Oberamtstierarztes geboren, erwarb er 1875 die Approbation als Apotheker, nach der er 1883 die Approbationsprüfung als Tierarzt ablegte. Im Jahre 1885 legte er die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. Zwei Jahre später wurde er auf die Oberamtstierarztstelle in Eßlingen berufen, die er bis 1923 versehen hat.

nsg **Ulm.** (50 Jahre alt.) Wenn Polizeidirektor SS-Brigadeführer Wilhelm Dreher, Ulm, am 10. Januar 1942 seinen 50. Geburtstag begeht, so werden besonders die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung dieses treuen Gefolgsmannes des Führers gedenken, der noch dem Weltkrieg schon 1924 zu den ersten Nationalsozialisten stieß und nach der Neugründung der Partei die Führung der ersten Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm übernahm. Er konnte auch im Mai 1928 mit den ersten sieben Nationalsozialisten in den Reichstag einziehen, um fünf Jahre später zum Polizeidirektor von Ulm ernannt zu werden.

Heidelberg. (Spiele nicht mit dem Schießgewehr!) In Altlußheim hantierte ein Junge mit einer Schußwaffe. Der Schuß ging los und traf zwei Spielkameraden. Einem drang die Kugel durch den Hals, während der andere am Daumen verletzt wurde.

Lahr i. Schw. (An einer Pille erstickt.) Dem 6 Jahre alten Söhnchen Hartwig des im Stadtteil Dinglingen wohnhaften Kaufmanns Hermann Schmidt geriet eine Pille so unglücklich in den Hals, daß der Kleine erstickte.

Büchenbronn. (Rauchfleisch gestohlen.) Das unbezähmbare Verlangen nach Geräuchertem machte einen 30jährigen Mann zum Dieb. Aus der unverschlossenen Räucherkammer eines Metzgers entwendete er zwei Stück Rauchfleisch im Gewicht von 6 Kilogramm. Auf dem Nachhauseweg verlor er ein Stück. Auch des Restes konnte er sich nicht lange ungestört freuen; denn die Gendarmerie nahm sich der Beute an und lieferte den Dieb ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis ein.

Straßburg. (Ein Elsässer Ritterkreuzträger.) Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberst Alfons Hitter wurde am 4. Juni 1892 zu Altkirch im Oberelsaß als Sohn eines Betriebsleiters geboren. Er diente als Einjährig-Freiwilliger im Fußartillerie-Regiment Nr. 14. Er studierte darauf Geschichte und Nationalökonomie und trat bei Kriegsausbruch als Unteroffizier in das Fußartillerie-Regiment 10 ein, in dem er an zahlreichen Kämpfen im Westen, Osten und in den Karpathen teilnahm. 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Nach Beendigung des Krieges wurde er in Elsaß-Lothringen von den Franzosen verhaftet. Nach neunmonatiger Haft entlassen, trat er dann 1922 als Leutnant in das Fußartillerie-Regiment 6 ein. 1934 wurde er zum Major, im Februar 1940 zum Oberst befördert und zum Kommandeur eines Artillerie-Regiments ernannt.

Mülhausen. (Durch Kohlenoxydgase vergiftet.) Während einer Veranstaltung in einem kleineren Betrieb wurden mehrere Besucher von einem Unwohlsein befallen und ohnmächtig. Die herbeigerufene Feuerschutzpolizei stellte eine Kohlenoxydgasvergiftung fest, die von einer vermutlich schadhaft gewordenen Zentralheizungsanlage herrührte. Fünf Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, zwei weitere konnten zu Hause behandelt werden.

Ueberlingen (Bodensee). (Achtetaufeure Kinder!) Das 1¾ Jahre alte einzige Kind einer Familie, dessen Vater im Felde steht, ist nach einigen Tagen qualvollen Leidens gestorben. Es hatte nach einer mit heißem Kaffee gefüllten Tasse gegriffen und sich dabei Verbrennungen an der Brust zugezogen.

* **Skibeförderung für Polizei.** Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat einen Erlaß über die dienstliche Notwendigkeit des Skilaufs der Polizei herausgegeben. Danach gilt als Ausweis für die Beförderung und für die Mitnahme von Skiern im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr und auf sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln im Sinne der Anordnung des Reichsverkehrsministers die Uniform, bei Nichttragen der Uniform der Dienstausweis. Ein weiterer besonderer Ausweis ist nicht erforderlich.

* **Die württembergischen Landwirtschaftsschulen.** Mit Ausnahme von Gaildorf und Geislingen haben die württembergischen Landwirtschaftsschulen den Unterricht für das Winterhalbjahr 1941/42 im November aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl an den 40 Schulen beträgt 2317 (2078 männliche und 239 weibliche Schüler). Von den 2078 Schülern besuchen 1154 den Unter- und 924 Schüler den Oberkurs. Den stärksten Besuch weist wieder Ludwigsburg mit 119 Schülern auf.

* **Haftung des Mieters für Winterschäden.** Es besteht eine in der höchstrichterlichen Rechtsprechung verankerte sog. „Obhutspflicht" des Mieters, die diesen zur pfleglichen Behandlung der Mietsache, u. a. auch zur Verhütung von Frostschäden verpflichtet. Die Obhutspflicht ist durch § 548 des Bürgerlichen Gesetzbuches durch die Bestimmung begrenzt, daß der Mieter Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sachen, die durch den vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, nicht zu vertreten hat. In Ergänzung hierzu macht das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront auf Ausführungen des Vorsitzenden einer Mietkammer des Landgerichts Berlin, Landgerichtsdirektor Dr. Bandmann, im „Deutschen Recht" 1940, Seite 689 ff., aufmerksam, nach denen der Mieter sich davon zu überzeugen hat, daß Wasserzapfhähne, Abflußstellen von Spülkästen usw nicht „tropfen", d. h. nicht dauernd Wasser in kleinen Mengen fließen lassen. Denn abgesehen von der den Vermieter belastenden Wasservergeudung besteht hier bei strengem Frost die Gefahr der Eisbildung und der Verstopfung der Abflußrohre. Der Mieter ist also auch verantwortlich für das Einfrieren von Röhren in seiner Wohnung und haftet für den Schaden.

Goethe war klüger als Napoleon

Langer Weg von der Kochkiste zur Gulaschkanone

Die Heimat kannte die „Gulaschkanone" bisher eigentlich nur von Bildern oder aus der tönenden Wochenschau oder vom Besuch der Kaserne an den Tagen der Wehrmacht. Durch die Verfügung, daß von jetzt ab in allen deutschen Gaststätten an jedem Montag und Donnerstag ein nach Rezepten des Instituts für Kochwissenschaft in Frankfurt a. M., der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft und des Oberkommandos des Heeres, hergestelltes „Feldküchengericht" neben dem markenfreien Stammgericht zu verabreichen ist, werden wir näher mit dieser „nahrhaften Einrichtung" vertraut gemacht.

Ein Rückblick auf die Geschichte der „Gulaschkanone" mag aus diesem Anlaß allgemeinem Interesse begegnen. Weil sie sich aus der seit alter Zeit verwendeten Kochkiste entwickelt hat, ist ihr eigentlicher Erfinder nur schwer festzustellen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde zum erstenmal eine Feldküche aus Rädern konstruiert. Bedeutend verbessert wurde sie durch den Münchener Anton Baumgärtner, der eine Gulaschkanone schuf, die sich Napoleon I. während seines Aufenthaltes in der bayerischen Landeshauptstadt am 1. Januar 1806 vorführen ließ. Er mag wohl an diesem Tage von anderen Plänen voll in Anspruch genommen worden sein, denn sonst wäre wohl kaum der Fall eingetreten, daß der Korse das praktische fahrbare Kochgerät als militärisch brauchbare Neuerung glatt ablehnen konnte. Trotzdem wurde es bald darauf in der bayerischen Armee eingeführt.

In den Befreiungskriegen war es der Ostpreuße Friedrich von Kurowski, der mit einer neuen Feldküche auf den Plan trat. Da er in Berlin bei den zuständigen Stellen kein Gehör fand, reiste er nach Weimar, um die dortigen Militärbehörden für seine Neukonstruktion zu interessieren. Kurowski wandte sich zunächst an den Dichter-Staatsminister von Goethe, der in diesem Falle bewies, daß er einsichtsvoller und klüger als Napoleon war. Er ging mit dem Erfinder sofort zu seinem Herzog, um ihn für die reihenweise Herstellung der neuen Feldküche zu gewinnen. Die Arbeiten wurden dem Kupferschmied Henniger in Weimar übertragen, der bald die erste fahrbare Gulaschkanone zum Preise von 200 Talern vollendete. Insgesamt wurden damals neun derartige hochrädrige Vehikel mit freischwebendem Kochkessel und kurzem Schlot von den thüringischen Truppen übernommen.

Alle folgenden europäischen Kriege brachten weitere Fortschritte im Bau von Feldküchen, sei es nun auf dem Gebiete der Beheizung, des Fassungsvermögens oder der Kesseleinteilung, durch die mehrere Speisen zugleich gekocht werden konnten. Im Herbst 1905 schrieb das preußische Kriegsministerium sogar einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung einer „Gulaschkanone" mit 150 Liter Fassungsvermögen und Kochmöglichkeiten während des Marsches aus. Daraufhin wurden 40 neue Feldküchen entwickelt, von denen jedoch nur drei den gestellten Bedingungen entsprachen. Es mußte daher noch ein zweiter Wettbewerb durchgeführt werden, der in einer Vereinigung der Modelle zweier deutscher Firmen endlich die gewünschte Lösung brachte. Ihre erste große Bewährungsprobe im Ernstfall bestand die moderne Feldküche im Weltkrieg. Sie zeigte sich nach vielen Verbesserungen also auch in dem großen Krieg unserer Zeit allen Anforderungen gewachsen.

Rätsel-Ecke

Scherzfragen

1. Was hört ohne Ohren, spricht ohne Mund und redet in allen Sprachen?
2. Was brennt länger, ein Wachslicht oder ein Talglicht?
3. Wann darf man nicht in den Garten gehen?
4. Von welchem Vogel bleibt ein Achtel, wenn man ein Siebentel wegnimmt?
5. Wer geht über das Feld und bewegt sich nicht?

Auflösung der Rätsel am Samstag, den 3. Januar 1942:
1. Körner; 2. G(eb)icht; 3. Meter, Meteor; 4. Trauben, Tauben.

Der große Clown

Ein Zirkus-Roman von Ernst Grau

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Kleine sah den Kollegen zweifelnd an. Man weiß nie, ob sie einen wirklich ernst nehmen, dachte er bekümmert. Aber die weiße Maske blieb unbeweglich. So entgegnete er nur:

„Wird schon so sein, Peter. Kannst dich getrost darauf verlassen."

„Schade nur, daß man nicht weiß, wo dieses große Buch liegt. Ich würde ganz gern einmal darin herumblättern. Aber sicher ist es schon besser, daß man das nicht kann."

Der kleine Kerl mochte wohl gern noch etwas erwidert haben, um diesen seinen Lieblingsgedanken näher zu erklären. Aber der Mann in der Manege hatte jetzt seine Arbeit beendet und winkte den beiden Clowns im Abgehen freundschaftlich zu:

„Nun aber Schluß für heute."

Die Lichtschalter spielten, die letzten Lampen verlöschen, und wie ein ungeheures, schwarzgähnendes Loch lag das weite Rund der hochgewölbten Zirkuskuppel über ihnen.

„Weiß Gott, es ist wirklich Zeit, daß man wieder einmal aus diesen Allerwelts-Lumpen herauskommt," seufzte Peter, indes die beiden langsam den langen schmalen Gang hinuntertrollten, der in trüber Beleuchtung grau und nüchtern vor ihnen lag. Nur von den Löwenkäfigen drüben kam ein gedämpftes Lärmen, ein unwilliges Brüllen und Schimpfen herüber, dem ein verlorenes Wiehern aus den weiter hinterliegenden Pferdeställen zu antworten schien.

Plötzlich zerreißt ein jäher, schriller Aufschrei diese Feierabendstille.

„Das war doch Ghelia . . . . ?"

Peter springt in langen Sätzen den Korridor hinunter und reißt die kleine Tür einer Garderobe auf. Ghelia, das entzückendste Mädel, das je unter dieser Zirkuskuppel getanzt hatte, seine Ghelia, die er im geheimen anbetete, wand sich in den Armen eines Mannes, der erst in dem Augenblick von ihr ließ, als die hohe Gestalt des Clowns so unvermittelt im Türrahmen erschien.

Sekundenlang ist es still zwischen den drei Menschen in dem kleinen, von Puderduft und Zigarettenrauch erfüllten Raum. Langsam hat Peter die schmale Tür hinter sich zugezogen und tritt auf den Fremden zu, der verärgert an seiner Krawatte nestelt, doch seine Blicke unverwandt Peters schlanken Händen folgen läßt, die sich so fest zusammenballen, daß die Knöchel weiß hervortreten. Breit steht der Clown zwischen der Tänzerin und dem Mann, den ein kurzes, geringschätziges Auflachen trifft.

„Immer wieder das alte Lied! Nur ein Zirkusmädel! das nur ja zu sagen hat, wenn es gewissen Herren gerade so gefällt!"

Seine blitzenden Augen hängen an denen des Fremden. Ein böser Blick kreuzt den seinen, begleitet von einem ironischen Lachen.

„Spielt mir doch hier keine Komödie vor, Herrschaften! Damit erntet ihr da draußen bestimmt mehr Beifall. Du scheinst mir übrigens auch gerade der Rechte zu sein, Moral zu predigen, Hanswurst."

Peter steht unbewegt.

Seiner Maske ist nicht anzusehen, welche Erregung sich dahinter verbirgt. Nur die Augen funkeln und die Brauen ziehen sich drohend zusammen. Und im nächsten Augenblick wäre er dem Fremden an den Hals gestürzt, hätte nicht Ghelia von rückwärts seinen Arm umklammert. Der andere stand, noch einen Augenblick wie abwartend, dann nahm er mit lässiger Gebärde Mantel und Hut und wandte sich langsam zur Tür.

Noch einmal sah er zurück. Ein kalter Blick traf die Gruppe.

„Du brauchst dich nicht weiter zu bemühen, mein Junge. Und was deine Donna anbelangt . . ."

Weiter kam er nicht. Mit einem Wutschrei stürzte der Clown zur Tür, die der Fremde rasch hinter sich zugeschlagen hatte.

„Gesindel!"

Verächtlich kam das Wort aus dem rot bemalten Munde und die schon erhobene Faust fiel schwer gegen die Tür. Sekundenlang verharrte er in dieser Stellung.

Komödie hatte jener gesagt. Nicht so. Noch dazu eine Komödie, so landläufig und abgeschmackt, wie sie das billigste Vorstadtkasino nicht mehr zu zeigen wagte.

Dann wandte er sich wieder der Kollegin zu.

„Warum hast du mich gehindert, diesen Burschen . . ."

„Sei ruhig, Peter. Es ist ja auch so gut. Und Aufregung hat es doch heute schon genug gegeben."

Sie sah ihm voll ins Gesicht und legte beide Hände auf seine Schultern.

„Ghelia, dieser Lump . . ."

„. . . . war einer von diesen großen Geldmenschen, die ihr eigenes Vaterland verkaufen, wenn sie dabei nur verdienen können. Auto und Villa waren gleich das erste, was er mir anbot."

Mit dunklem Blick sah er auf.

„Da tut es dir also wohl leid, daß ich überhaupt dazwischen gekommen bin?"

Hell und klingend lachte sie auf.

„Aber Peter! Ich kenne doch diesen Menschen nur dem Namen nach, weißt du, es war der Vater von dem blonden Jungen, der mir seit einiger Zeit immer Blumen schickt. Das gefällt nun dem Herrn Papa nicht und da . . ."

„Na, und dieser Sohn?"

„Auch der hat diese Schwelle noch nicht übertreten. Und das ist ja auch das drolligste an der ganzen Sache. Aber den Alten hättest du mal sehen sollen! Wie er erst gravitätisch tat und loswetterte, daß sein ungeratener Sohn unter meinem verderblichen Einfluß stehe, wie er sich so schön ausdrückte. Ich hätte mich totlachen mögen und setzte mich in diesem Flitterstaat so recht kokett auf die Tischkante hier. Aber der alte Herr verstand das falsch. Er schlug plötzlich ganz um, wurde die reine Liebenswürdigkeit, erzählte lang und breit von seinem einsamen Leben, bot mir fürstliche Geschenke an — und als er auf mich losging, schrie ich eben."

Bei dieser Schilderung fand Peter seine gute Laune wieder.

„Damit hat er wohl nur zeigen wollen, daß dieses ungeratene Söhnchen doch einen guten Geschmack hat", meinte er scherzend.

„Aber Peter!" rief sie erstaunt. „Galant kannst du sein? Das ist man ja von Kollegen gar nicht gewohnt."

„Nur galant Ghelia?" fragte er leise zurück.

Sie sah zu ihm auf. Erst fragend, dann mit einem strahlenden Blick, der schon antwortete, bevor Peter fragte.

Sie nickte. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw